

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 21. September 1982

Nr. 184 (4.342)

Preis 3 Kopeken

XI. ALLTAG PLANJAHRFÜHRT DER REPUBLIK

Motto des Wettbewerbs:
60 Wochen Aktivistenarbeit
zum 60. Gründungstag der UdSSR

Die Werktätigen des Sowchos „Shelesnodorshny“, Gebiet Turgai, stehen vor dem Abschluß der Getreideernte.

Im sozialistischen Wettbewerb führen die Mechanisatoren Anatoli Borkow, Wassill Piliptschuk und Nikolai Nikolajew, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners.

Die Ackerbauern bemühen sich, das Korn verlustlos einzubringen und gleichzeitig das Stroh vom Feld zu räumen.

Im Bild: Die Schülerin Ludmilla Karbowskaja aus der hiesigen Schule gratuliert den Erntehelden zu ihrem Erfolg.

Foto: Viktor Krieger



Namhafte Familiengruppe

Die Familiengruppe Seifert aus dem Sowchos „Petropawlowski“ macht sich bei der Getreideernte schon nicht das erste Jahr einen Namen. Jedes Jahr erzielen diese sachkundigen und erfahrenen Ackerbauern hohe Druschergebnisse und behaupten im sozialistischen Wettbewerb der Ernte-Transportgruppen oftmals nicht nur im Sowchos, sondern auch im Rayon Sokolowka den ersten Platz.

So ist es auch in diesem Jahr. Drei Brüder — Viktor, Heinrich und Johann Seifert machen wieder bei der Ernte mit. Außer ihnen gehören zur Gruppe der Komsomolze Leo Seifert — Johann Seiferts Sohn — und der erfahrene Kombiführer Kalichan Baisetow.

Wieder ist die Familiengruppe vornean. Unlängst überreichte der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees W. Babynin jedem ihrer Mitglieder ein Dankschreiben der Sowchoseleitung, des Partei-, des Gewerkschafts- und des Komsomolkomitees sowie des Dorfsowjets. Die Teilnehmer der Agitationsbrigade „Lustige Streithähne“ schenken ihnen ihre besten Konzertnummern.

Wladimir HENSCHEL

Gebiet Nordkasachstan

Hauptsache: hohe Zuckerqualität

Im Gebiet Taldy-Kurgan ist die Rübenerte in vollem Gange. Die Arbeitskollektive der Zuckerraffinerien schließen die letzten Vorbereitungsarbeiten ab. In diesem Jahr geht es um die Erfüllung der Aufgaben, die das Lebensmittelprogramm gestellt hat. Unser Korrespondent Johann REISWIG hat Vitali HAUZEL, Direktor der Zuckerfabrik Dshansugur, darüber zu berichten, welche Vorbereitungen zur Verarbeitung der Zuckerrüben im Werk getroffen sind.

Die Aufgaben des Lebensmittelprogramms können natürlich nicht mit einem Schlag verwirklicht werden. Jedoch bei der Verringerung der Verluste und der Verkürzung der Rübenverarbeitungszeit läßt sich auch ohne große Umstellungen und tiefgreifende Rekonstruktionen so manches ausrichten. In unserem Werk stand in diesem Jahr die hohe Qualität der Reparaturarbeiten im Vordergrund. Die Technologie der Zuckerproduktion ist überaus kompliziert. Wenn auch nur in einem Bereich Störungen auftreten, gerät der gesamte technologische Prozeß aus den Fugen. In diesem Jahr haben die Reparaturarbeiter die Verpflichtung übernommen, einen störungsfreien Betrieb der Ausrüstungen und Anlagen während der gesamten Erntezeit zu garantieren. Einiges hat man auch in der Technologie eigenständig vervollkommen und nicht zuletzt dadurch gewährleistet, daß die Qualität des Zuckers steigt. Nicht zu vergessen ist die Arbeit, die bei der Weiterbildung des Betriebspersonals geleistet wurde. Alle Hauptspezialisten erteilen den Kollektivmitgliedern des Betriebs theoretischen und praktischen Unterricht, wobei es darum ging, die Ausrüstungen und Anlagen mit größtmöglichem Nutzeffekt auszulasten. All das soll helfen, die Leistungen zu steigern und täglich anderthalb tausend Tonnen zu verarbeiten. Je schneller die Rüben verarbeitet werden, desto geringer sind die Verluste, desto größer ist die Produktion von hochwertigem Zucker.

Ein sicheres Mittel, die Verluste zu verringern, ist die aktive Belüftung der Rüben. Hier sind die Fortschritte noch ungenügend. Zwar sind die entsprechenden Anlagen schon eingepflanzt, doch werden sie wohl erst im nächsten Jahr installiert. Ebenso wird es auch noch großer Anstrengungen bei der Rekonstruktion bedürfen, damit die Produktionskapazität weiter gesteigert wird. Das Arbeitskollektiv unserer Fabrik hat sich jetzt zum Ziel gesetzt, für seinen Zucker das staatliche Gütezeichen zu erwerben.

Die Rübenerte verspricht, in diesem Jahr reichlich zu sein. Also gewinnt das Problem der sachgemäßen Lagerung an Bedeutung. Auch hier hat man entsprechende Vorbereitungen getroffen. Zunächst sind es die neuen Wagen in der Annahmehalle. Durch sie wird eine schnellere Abfertigung möglich, also werden die Rüben der sengenden Sonne nicht mehr so lange wie früher ausgesetzt. Bei der Lagerung kommt es auch darauf an, den Zuckergehalt der Rüben genau zu ermitteln (je höher der Zuckergehalt, umso größer ist die Lagerfähigkeit der Rüben). Die Fabrik verfügt über eine Anlage zur Bestimmung des Zuckergehalts. Jedoch wurde die Qualität der Analysen bis zum letzten Jahr immer wieder beanstandet. Nun haben unsere Schlosser diese Anlage genau eingestellt und durch die hohe Präzision der Analysen garantiert, daß nur Rüben mit gleich hohem Zuckergehalt in ein und dieselbe Miete gelangen.

Die Werktätigen des Sowchos wollen die Reisernte in 20 bis 22 Arbeitstagen abschließen. — AKTJUBINSK. Das Getreidefeld des Lenin-Kolchos, Rayon Aktjubinsk, ist in diesem Jahr ergiebig. Dieser Landwirtschaftsbetrieb hat bereits 100 000 Dezentonnen Getreide in den Staatsspeicher eingeschüttet gegenüber einem Plan von 81 000 Dezentonnen. Im Zuge der Verwirklichung des Lebensmittelprogramms haben die Ackerbauern neue Verpflichtungen übernommen. Sie liefern überplanmäßiges Getreide an den Staat.

Schrittmacher der Ernte sind die Kombiführer S. Grigorenko, die Brüder Scheller sowie A. Wüst. — PETROPAWLOWSK. Die Werktätigen des Sowchos „Sowjetski“ haben die Getreidemähd und die Bergung der Silokulturen abgeschlossen. Das Tempo der Getreidelieferung an den Staat steigt an. Mehr als 4 000 Tonnen Korn sind schon in den Silos eingeschichtet. Am meisten hat zum Erfolg des Kollektivs die Kombiführerguppe, geleitet von Alexander Meisert, beigetragen. Sie hat auf ihrem Konto 28 983 Dezentonnen Getreide. Ihnen zu Ehren ist mehrmals die Fahne des Arbeitsruhms gehißt worden.

Die Gründe unseres Erfolgs halten wir nicht geheim. Dies sind erstens die rechtzeitige Durchführung der Bodenbearbeitung vor der Aussaat. Danach haben wir das Samengut mitsamt dem Mineraldünger in den Boden gebettet

und während des Ausdünnens wurde noch einmal nachgedüngt. Zweitens haben wir den Mais auf 300 Hektar nach industrieller Technologie unter Anwendung von Atrazin gesät. Auf diesen Schlägen sind die Maisstengel etwa drei Meter hoch geraten. Gewiß, eine solche Ernte einzubringen, ist nicht gerade leicht, jedoch bemühen sich die Brüder Emanuel und Alexander Weber, Viktor Bely, Wladimir Jelisarow, Viktor Trippelhorn und Nikolai Pribylow alles Gezüchtete verlustlos zu bergen. Die Kollegen sind noch jung, aber erfahren genug, alle sind Traktoristen erster und

zweiter Klasse. Eine gute Hilfe leistet uns der Arbeitswettbewerb mit der Maiszüchtergruppe um Nikolai Netchipurenko. Zur Zeit liegen wir in Führung, aber unsere Wettbewerbsrivalen stehen uns nur um ein Weniges nach. Wer den Sieg davontragen wird, wissen wir noch nicht, jedoch ist uns bereits heute eins klar: Den 60. Gründungstag der UdSSR werden wir mit hohen Arbeitsergebnissen würdigen.

David STROH,

Mechanisator im Zuchtbetrieb

„Kasachstanez“

Gebiet Kustanai

Zusammenarbeit zwischen den USA und Israel, die sie mit dem sogenannten Reagan-Plan und der Fortsetzung der Camp-David-Politik sichern wollen.

Flüsse von Blut und Berge von Leichen in den palästinensischen Lagern in Beirut — das ist der Wert der Garantien, die Washington gab, als es die Sicherheit der Bewohner Beirut nach dem Abzug der Einheiten der palästinensischen Bewegung des Widerstands von hier versprach.

Bei allen ehrlichen Menschen, bei allen, die Frieden wollen, Frieden nicht nur in Worten, sondern wirklichen Frieden, ruft die von Israel in Libanon verübten Verbrechen Zorn und Verurteilung hervor. Nicht nur die Palästinenser, sondern auch die anderen Völker werden das von den Aggressoren Verübte niemals vergessen und niemals verzeihen. Die Vergeltung ist unausweichlich.

Wenn man in Washington und Tel Aviv hofft, den Arabern auf diese Weise ihre Bedingungen einer Regelung aufzuzwingen, dann ist das ein großer Irrtum. Das Massaker von Beirut wird lediglich die Klüft vertiefen, die jetzt Araber und Israel voneinander trennt.

Und viele Generationen des israelischen Volkes selbst werden in Zukunft die Folgen dieser schweren Verbrechen überwinden müssen, die ihre Regierung heute anrichtet.

Die Sowjetunion verurteilt entschieden die Aggression und den Völkermord in Libanon. Sie fordert deren unverzügliche Einstellung und den sofortigen Abzug der israelischen Truppen aus Libanon, wie das die Beschlüsse des UNO-Sicherheitsrates vorsehen.

Der Sicherheitsrat muß die ihm gemäß der UNO-Charta zur Verfügung stehenden Maßnahmen voll ausnutzen, darunter auch den Einsatz von UNO-Truppen zur Gewährleistung der Sicherheit für die trieditche Bevölkerung Beirut und des Abzugs der Aggressionstruppen.

Der Sicherheitsrat muß, falls notwendig, die von der Charta vorgesehenen Sanktionen gegen Israel anwenden. Es ergibt sich überhaupt die Frage, ob ein solcher Staat wie Israel, der systematisch die Prinzipien der UNO-Charta verletzt, in den Reihen dieser Organisation verbleiben kann.

Die Aggression Israels, dessen Verbrechen gegen die Menschheit müssen beendet werden.

Initiative greift um sich

Wärmstens unterstützt wurde die patriotische Initiative der Moskauer, am 18. Dezember einen kommunistischen Subbotnik anlässlich des 60. Gründungstags der UdSSR im Blei- und Zinkkombinat Ust-Kamenogorsk durchzuführen. Das erklärten die Teilnehmer eines Meetings, das in der Raffinerie des Betriebs stattfand. Schichtmeister B. Zarewski, mehrfacher Sieger des sozialistischen Unions- und Republikwettbewerbs, sagte: „Die Hüttenwerke des Kombinats haben zu Ehren des Jubiläums

der UdSSR hohe Verpflichtungen übernommen und lösen sie erfolgreich ein. Das Kollektiv unserer Schicht hat beschlossen, zum Tag des roten Subbotniks' Metalle in einem Wert von Hunderttausenden Rubel über das Programm hinaus zu produzieren. Während des Subbotniks werden wir mit eingesparter Elektroenergie arbeiten und das ganze Blei mit dem staatlichen Gütezeichen erzeugen.“

Die Raffineriearbeiter wurden auch von den Kollektiven anderer Abteilungen unterstützt.

Mit eingespartem Kraftstoff

Der Initiative der Industriearbeiter Moskaus, die beschlossen hatten, am 18. Dezember einen kommunistischen Subbotnik durchzuführen, war ein Meeting im Bahnbetriebswerk der Station Alma-Ata II gewidmet.

„Bei den Eisenbahnern ist es Tradition geworden, am kommunistischen Subbotnik die Züge mit eingespartem Treibstoff zu führen“, sagte der Lokführer, Delegierter des XV. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans A. L. Bankow. „Zur Zeit haben wir auf unserem Konto seit Jahresbeginn

1014 Tonnen eingesparter Treibstoffe.“

Die Schlosser B. Bashantajew, Sh. Dshilkabajew, A. A. Botenew und der Leiter der Komsomolzen- und Jugendbrigade W. A. Illarionow unterstützten ihren Kollegen.

Die Lokführer und Reparaturarbeiter des Bahnbetriebswerks haben beschlossen, am 18. Dezember mit eingesparten Treibstoffen und Elektroenergie zu arbeiten, 12 Teilgruppen der Dieselloks vorbeugend und eine im Kleinreparaturverfahren zu überholen.

(KasTAG)

In voller Bereitschaft

Die Viehzüchter des Sowchos „Oktjabr“ sind schon heute auf den Winter gut vorbereitet. In den Farmen dieses Landwirtschaftsbetriebs werden 5 600 Rinder, 4 300 Schweine und etwa 200 Pferde überwintert. Den ganzen Viehbestand wird man in dreißig Stallungen unterbringen.

Zu Beginn des Sommers sind im Sowchos fünf Brigaden für die Vorbereitung und Renovierung von Kuh- und Schweineställen unter der Leitung des Meisters Viktor Schnarr organisiert worden. Bei den Renovierungsarbeiten haben ihm die Viehzuchtbrigadiere Jakob Bastan, Heinrich Schnarr, Karibek Besembekow, Alexej Bus geholfen.

Im Sommer hat man alle Rinder- und Schweineställe gereinigt

und zweimal desinfiziert. Die Zimmerleute haben die Futtertröge, die Bohlenfußböden sowie die Dächer ausgebessert. Die Brigade für arbeitsaufwendige Prozesse, geleitet vom Mechaniker Friedrich Miller, hat die Pumpen, Förderer, Futterverteiler überholt. Eine große Arbeit hat auch die Brigade für Überholung der Futterbereitungsanlagen geleistet. Hier gibt es eine Futterschrotmühle, einen Strohverarbeitungsabschnitt.

„In diesem Winter wird es unmöglich sein, ohne die Futterküche auszukommen“, sagt der Sowchosdirektor Grigori Aganow, „denn das ganze Rauhfutter werden wir nur aufbereitet verfüttern.“

Wladimir PARCHOMENKO
Gebiet Zelinograd

Reisstrom schwillt an

Im Syrdarja-Tal trifft der Reis in den staatlichen Erfassungsbetrieben in immer größeren Mengen ein. Der Reis ist auf 30 Prozent der Reisfelder gemäht und auf 20 Prozent gedroschen. Im sozialistischen Wettbewerb bei der Ernte führen die Werktätigen des Rayons Janykurgan: Ihre Kennziffern bei der Getreidelieferung sind zweimal höher als im Gebietsdurchschnitt. Ihnen folgen die Werktätigen des

Rayons Terenosek. Oft erreichen die Hektarerträge 60 bis 70 Dezentonnen Reis.

Einer der Bestarbeiter bei der Ernte ist der Kombiführer Absicbi Madabajew aus dem Sowchos „Madenjet“, Rayon Dshalagalas.

Mehr als zwei Tagessolls leisten die Kombiführer Buribai Isbassarow und Kurmasch Sokpanow aus dem Sowchos „Iljitsch“. Sie führen im Wettbewerb der Mechanisa-

toren des Rayons Terenosek. Im Rayon Syrdarja tut sich der junge Kommunist Serikbai Ibadullajew aus dem Dshambul-Sowchos hervor. Täglich legt er den Reis auf sieben bis acht Hektar auf Schwad, was das Soll bedeutend übertrifft. Seine Arbeit verrichtet er tadellos. Doch im ganzen Rayon ist das Erntetempo zu niedrig, ein Teil der Erntetechnik wird nicht voll ausgelastet. Der Grund für Maschinenausfall ist schlechte Qualität der Reparaturen.

(KasTAG)

Gebiet Kysyl-Orda

Zu offiziellem Besuch

Auf Einladung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrats der UdSSR ist die indische Ministerpräsidentin Indira Gandhi am 20. September zu einem offiziellen Freundenschaftsbesuch in Moskau eingetroffen.

Auf dem Flughafen wurde sie von L. I. Breschnew, Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. A. Tichonow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzen-

der des Ministerrats der UdSSR, A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, und anderen offiziellen Persönlichkeiten begrüßt.

(TASS)

Botschaft L. I. Breschnews an den USA-Präsidenten

Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breschnew, hat sich an den USA-Präsidenten R. Reagan mit einer persönlichen Botschaft im Zusammenhang mit dem neuen ungeheuerlichen Verbrechen Israels gewandt, das in Westbeirut ein blutiges Gemetzel angerichtet hat, ein Massaker, das in der gleichen Reihe mit den Untaten der Nazis während des zweiten Weltkrieges steht.

in der Botschaft wird unterstrichen, daß ihren Anteil an der Verantwortung für die Ströme von Blut, das jetzt in Libanon vergossen wird, auch diejenigen haben, die das von Tel Aviv Angerichtete verhindern konnten, das aber nicht taten. Die blutige Orgie, die die israelische Soldateska entfesselt hat, werden nicht nur das palästinensische, sondern auch die anderen Völker niemals vergessen und niemals verzeihen.

L. I. Breschnew sprach sich entschlossen dafür aus, daß einer solchen Lage, da die Führer Israels die UNO herausfordern und die Grundprinzipien der Charta dieser Organisation und ihre Beschlüsse, darunter auch Beschlüsse des Sicherheitsrates, systematisch und grob verletzen, ein Ende gesetzt wird. Er forderte den USA-Präsidenten auf, gemeinsam mit der Sowjetunion im Sicherheitsrat zu handeln, um Israel zu zügeln und es zu zwingen, den Beschlüssen des Rates Folge zu leisten.

(TASS)

Pulsschlag unserer Heimat

Usbekische SSR

Kombines auf Baumwollfeldern

Die Baumwollbauern der Karachi-Steppe haben mit dem maschinellen Bergen der Ernte begonnen. Als erster hat der Neuland-sowchos „XVIII. Komsomolkgroß“ die Technik auf seine Plantagen geführt.

Die sechs Ernte-Transporttrupps sind mit Mechanisatoren für den Dreischichtensatz komplettiert. Im Sowchos arbeitet man im geregelten Dauereinsatzverfahren. Dadurch werden die Aggregate rund um die Uhr voll ausgelastet.

Die Bergung der Baumwolle mit Kombines entlastet sich auch auf den Feldern anderer Landwirtschaftsbetriebe der Karachi-Steppe, wo diese wertvolle Kultur mehr als 130 000 Hektar erneuerter Ländereien einnimmt. Die Ackerbauern des usbekischen Neulands wollen etwa 300 000 Tonnen Robbaumwolle an den Staat verkaufen, was mehr ist als im vorigen Jahr.

Kirgisische SSR

Granula aus Obstrückständen

Die Verarbeitung von Obst in den Abteilungen des Obst- und Weinbaukombinats des Sowchos „N. K. Krupskaja“ im Tschu-Tai ist gegenwärtig abfallfrei. Hier verwendet man jetzt die Weintraubenrückstände und Apfelschnitzel für Erzeugung von Futtergranula. Die Erzeugungstechnologie der

neuen Produktion ist einfach. Man gibt den Rohstoff in das Aggregat für Zubereitung von Vitamingrünmehl und das so gewonnene Pulver — in die Granuliermaschine. Das Futter, das sich gut einlagern und befördern läßt, sieht seinem Nährwert nicht den Luzerne-Granula nach und bewahrt diese Eigenschaften im Laufe eines Jahres.

Die Erfahrungen des Kombinats werden in allen Garten- und Weinbaubetrieben der Republik eingeführt, die jährlich mehr als 1 Million Dezentonnen Obst verarbeiten. Dank der Verwendung der Obstrückstände werden sich die Futterrationen des Viehs im Winter um Tausende Tonnen hochwertiger Granula bereichern.

Belorussische SSR

Bis auf die letzte Knolle

Dieser Tage haben die Ackerbauern der Republik mit dem massenhaften Roden von Kartoffeln unter der Devise „Das ganze Erntegut verlustlos bergen!“ begonnen. Auf den Feldern sind bereits 12 000 Kartoffelvollerntemaschinen und auf den Steinböden — Roder im Einsatz. Es sind mehr als 6 000 Sortierstellen eröffnet worden. Damit die Aggregate auch bei Regenwetter im Betrieb bleiben, wurden sie durch Kunststoffdächer geschützt. Die Förderbänder der Vollerntemaschinen sind mit Zubringern versehen, die die Verluste reduzieren und der Beschädigung der Knollen vorbeugen.

Die industrielle Technologie des Kartoffelanbaus ist nahezu auf der

Hälfte der Aussaatflächen eingeführt, und das sind mehr als 350 000 Hektar. In vielen Landwirtschaftsbetrieben rodet man 200 bis 250 Dezentonnen Kartoffeln je Hektar. Sie werden je nach ihrem Reife gradet, daraufhin ackert und eggt man die Felder, damit keine einzige Knolle zurückbleibt.

Wie vorgesehen, sollen die Kartoffelfelder in knappen Fristen — in 25 Arbeitstagen — abgeerntet werden.

Litauische SSR

Industriebetriebe für die Ernte

Dank den Erzeugnissen der Litauischen Produktionsvereinigung „Neris“ wird man die Quantität des Futters und seine Lagerung verbessern können. Die erste Partie technisch vollkommener Aggregate für Zubereitung von Grünmehl hat das Kollektiv der Vereinigung dieser Lage an die Landwirtschaftsbetriebe abgeliefert.

Diese Technik wird in den Konsumzentren zusammen mit Anlagen zur Anreicherung der Grünmasse mit wertvollen Zusatzmitteln eingeführt. Dadurch wird man die Futterverarbeitung industrialisieren. Zur Ausrüstung der Futterabteilungen werden auch Maschinen zur Produktion von Futtergranula und -briketts angefordert.

Die Vereinigung „Neris“ ist einer der führenden Betriebe im Lande, der Ausrüstungen für die Futterproduktion liefert.

TASS-Erklärung

Israel hat ein abscheuliches Verbrechen verübt. Nach dem Abzug der palästinensischen Kampfformationen aus Westbeirut drangen israelische Truppen wortbrüchig in die Stadt ein und richteten dort ein blutiges Massaker unter der friedlichen Bevölkerung — Palästinensern und Libanesen — an. In den von den israelischen Truppen besetzten palästinensischen Flüchtlingslagern wurden wehrlose Frauen, Kinder und Greise aus nächster Nähe mit Maschinengewehren und Maschinengewehrn niedergeschossen, aus dem einzigen Grund, weil sie Palästinenser waren.

Das Massaker in Beirut steht in einer Reihe mit solchen Greuelthaten der Faschisten wie die Massenverrichtung von Menschen in Babij Jar während des zweiten Weltkrieges.

Tel Aviv, das in Westbeirut eindrang und damit die Beschlüsse der UNO und seine eigenen Verpflichtungen grob mißachtete, behauptet, es habe dies getan, um ein Blutvergießen in der Stadt zu verhindern.

Jetzt konnte sich die ganze Welt erneut von der Heuchelei und dem Wortbruch der herrschenden Kreise Israels überzeugen. Als die Aggression Israels in Libanon zu einer ersten moralischen und politischen Niederlage für Israel zu werden begann, entfesselte die israelische Soldateska, trunken von einem militaristischen Rausch, eine blutige Orgie in Beirut.

Der Name dessen, was Israel auf libanesischem Boden treibt, ist Völkermord. Sein Ziel besteht in der Vernichtung der Palästinenser als Nation.

Die Verantwortung für diese Verbrechen fällt in erster Linie auf die herrschenden Kreise Israels, doch nicht nur auf sie. Sie tragen auch jene, die dem Aggressor die Waffen in die Hände gaben und ihn praktisch zum Handeln ermunterten. Wäre nicht die Unterstützung Washingtons, hätte sich Israel nicht zu derartigen Bestialitäten entschlossen. Dies sind dem Wesen nach die Früchte der strategischen

Gemeinsam vorgehen

In unserem Ust-Kamenogorsker Zink- und Bleikombinat „W. I. Lenin“ wirkt erfolgreich ein zehnter Trupp der Volkswirtschaftlichen Kontrolleure. Sie leisten eine mannigfaltige und nützliche Arbeit bei der Verhütung aller Arten von Mißwirtschaft und Verschwendung, fördern in hohem Maße die Erschließung und Nutzung der Reserven der Steigerung der Arbeitsproduktivität, die Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse. Besondere Aufmerksamkeit schenken die Volkswirtschaftlichen Kontrolleure der Erziehung der Werktätigen zum fürsorglichen Verhalten zu den Ausrüstungen, Rohstoffen, Materialien, Elektro- und Wärmeenergie. „Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein“ — unter dieser Devise arbeiten unsere Volkswirtschaftler.

Viel leistet dazu auch die Gruppe der Volkswirtschaftlichen Kontrolleure unserer Abteilung für Überwachungsmeßgeräte und Automatik. Immer mehr werden solche Geräte in die Produktion eingeführt. Sie erleichtern die Arbeit der Hüttenwerker und ermöglichen es, die Reserven vollständiger zu erschließen und zu nutzen.

Unsere Gruppe der Volkswirtschaftlichen Kontrolleure zählt 16 Personen. Das sind Schrittmacher der Produktion, Techniker, Ingenieure, die in der Arbeit und im gesellschaftlichen Leben aktiv sind. Unter ihnen gibt es Kommunisten und Parteigläubige. Die Gruppe wird vom Mitglied des Parteibüros Valentina Postnowa angeleitet. Sie ist bei uns als stellvertretende Chefingenieurin tätig und kennt sich in der Produktion gut aus.

Die Gruppe für Volkswirtschaftliche Kontrolleure arbeitet nach einem konkreten, vom Parteibüro bestätigten Plan. Großen Nutzen bringen die Massenstreifzüge. Dazu möchte ich einige Beispiele anführen. ... Den Volkswirtschaftlichen Kontrolleuren wurde bekannt, daß die automatisierten Geräte in der hydrometallurgischen Abteilung schlecht ausgelastet werden. Das Mitglied der Gruppe, Elektroschlosser Wladimir Reutkin prüfte zusammen mit den Aktivisten der Produktion die Schaltung an Ort und Stelle. Es wurden ernste Mängel aufgedeckt. So wurden zum Beispiel die Meßröhren für die Überwachung des Dampfverbrauchs in Kesseln sehr nachlässig bedient. Das führte zum wesentlichen Mehrverbrauch von Wärmeenergie. Ein recht unansehnliches Bild bot sich auch in der Abteilung für Kalzinierung und Absorption. Die Schaltbretter der Überwachungsmeßgeräte und Automatik befanden sich in Havarienzustand — alles wegen der Aufsichtlosigkeit im Verbrauch der Wärme- und Elektroenergie.

Die Volkswirtschaftlichen Kontrolleure meldeten die Ergebnisse der Prüfung dem Abteilungsleiter G. Swadbin. Er nahm dieses Signal sehr ernst und traf entsprechende Maßnahmen zur Beseitigung der Mängel. Alle Überwachungs- und Meßgeräte wurden bald darauf überholt und funktionieren seitdem genau. Und das ergab einen großen ökonomischen Effekt. Allein im ersten Halbjahr wurden in der Abteilung 12.000 Kilowattstunden Elektroenergie und 6.000 Gigakalorien Dampfenergie eingespart. Von großem Nutzen waren dabei die Streifzüge auch in anderen Abteilungen. Die Beseitigung der entdeckten Mängel in der Nutzung der Überwachungs- und Meßgeräte ermöglichte es, schon im laufenden Planjahr fünf Elektroressourcen im Werte von 180.000 Rubel einzusparen.

In unserer Abteilung gibt es eine Dreherwerkstatt. Hier werden verschiedene Ersatzteile zu den automatisierten Meßgeräten hergestellt, die wir von den Lieferbetrieben in sehr kleinen Mengen bekommen. Wir beschließen, diese Ersatzteile selbst zu drehen und zu schleifen. Bei der Herstellung dieser Erzeugnisse häuften sich vor kurzem in der Werkstatt eine große Menge Metallspäne an. Diese Späne waren früher stets auf den Schutthaufen befördert worden. Solche Mißwirtschaft konnten die Volkswirtschaftler natürlich nicht außer acht lassen. Auf Initiative von Valentina Walajewa, Mitglied der Gruppe der Volkswirtschaftlichen Kontrolleure, Meisterin im Laboratorium für Automatik, stellte man in der Abteilung spezielle Schuttkästen zum Sammeln der Metallspäne auf. Jetzt liefern wir einmal im Monat rund 300 Kilogramm wertvoller Metallabfälle zum Umschmelzen. In anderthalb Jahren machte das mehr als fünf Tonnen verschiedener Metallspäne aus.

Oder nehmen wir eine andere Tatsache aus dem Leben dieser Werkstatt. Zusammen mit den Drehern arbeiten hier auch Elektroschlosser. In ihrer Arbeit verwenden sie elektrische Lötlötstellen, die eine Menge von Stromenergie benötigen. Die Volkswirtschaftlerin und Elektroschlosserin Valentina Jessebergowa beschloß, die Nutzung der Stromenergie in der Werkstatt zu überprüfen. Die Beobachtungen der gewissenhaften Arbeiterin zeigten, daß die elektrischen Lötlötstellen oft nutzlos eingeschaltet bleiben, zum Beispiel während der Mittagspause.

Die Wachsamkeit der Volkswirtschaftler änderte die Sachlage im Betrieb. Die großen Verstöße mancher Arbeiter gegen die technologischen Vorschriften wurden auf der Arbeiterversammlung erörtert; zu ihrer Verhütung leitete man entsprechende Maßnahmen ein. Allein in diesem Jahr sparte das rechtzeitige Ein- und Ausschalten der Lötlötstellen über 700 Kilowattstunden Elektroenergie.

Bemerkenswert ist auch, daß unsere Volkswirtschaftler sich nicht nur mit ihren unmittelbaren Pflichten befassen. Alles in unserem Betrieb geht sie an. Einmal gab es bei uns Fälle der unregelmäßigen Versorgung der Abteilung mit Sonderemalifarben, die zum Anstreichen der Geräte verwendet werden. Diese Färbung spielt bei der Arbeit in unserer Abteilung eine große Rolle. Die Kollegen aus der Gruppe für Volkswirtschaftliche Kontrolleure sorgten für eine störungsfreie Versorgung der Abteilung mit diesem wichtigen Material. Bedeutendes leisten die Volkswirtschaftler auch zur Verbesserung der sanitären Bedingungen an den Arbeitsplätzen, besonders dort, wo die Frauen eingesetzt sind.

Die Parteiorganisation unserer Abteilung schätzt die ersprießliche Arbeit der Volkswirtschaftler hoch ein. Und das ist verständlich. Denn sie sind unsere besten Helfer im Kampf um die Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit, um die Verbesserung aller technischen und wirtschaftlichen Kennziffern und der Arbeitsbedingungen im Betriebskollektiv.

Waldemar JOST, Schichtmeister, Sekretär des Parteibüros der Abteilung für Überwachungsmeßgeräte und Automatik im Ust-Kamenogorsker Zink- und Bleikombinat

Alma-Ataer Großkanal — ein Ackerbaufluß

Bewässerung, Melioration, Berieselung — das sind Wege zur hohen Ertragsfähigkeit unserer Felder, hieß es auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU. Dem Hinweis der Partei folgend, haben die Dorfwirtschaften der Republik sicheren Kurs auf die Erweiterung der Bewässerungsflächen genommen. Wie das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew auf dem VI. Plenum des ZK der KP Kasachstans betonte, müssen sich die Bewässerungslandwirte der Republik allein im laufenden

Jahrzehnt um 820.000 Hektar vergrößern. Weitere 22 Millionen Hektar Weiden in Wäldern und Halbwüstengebieten werden Wasser erhalten. Insbesondere werden sich die meliorierten Flächen im Gebiet Alma-Ata erweitern. Heute nehmen sie 315.000 Hektar ein. Im Grunde genommen ist das die größte Ackerfläche dieser Art in Kasachstan. Doch gegen 1990 wird ihre Zahl auf das 1,5fache anzuwachsen. Und das Wasser wird den Feldern der Alma-Ataer Großkanal, der künftige Ackerbaufluß, zu führen...

Originell und vorteilhaft

Als erste hatten sich natürlich die Projektanten der Sache angenommen. Mit der Vorbereitung der technischen Unterlagen für den Kanalbau war das Kollektiv des Instituts „Kaspirowodchos“, Träger des Ordens „Ehrenzeichen“, beauftragt worden. In einer kurzen Frist war der Entwurf fertig.

Ein großer Bau kostet viel Geld. Der Alma-Ataer Großkanal bildet da keine Ausnahme. Die für den Kanal bewilligten Mittel kommen den Investitionen für einen soliden Betrieb gleich. Allein die erste Ausbaustufe des künstlichen Flusses „verschlingt“ 200 Millionen Rubel.

Und worin besteht die Originalität des Projekts? Erstens im neu erfundenen Verfahren der Abriegelung des Flußbetts. Gewöhnlich wird bei der Schaffung eines großen Wasserbeckens mit Flußabriegelung obligatorisch ein Tunnel angelegt, um das Wasser von der Stelle, wo der Damm errichtet werden soll, abzuleiten.

Hierbei greift man zur folgenden Variante: Man schlug vor, das Flußbett stromabwärts an einem seiner Abschnitte in zwei Hälften zu teilen, und in der trockengelegten Hälfte mit der Errichtung des Dammkörpers zu beginnen. Die Sprengmeister sollten inzwischen einen Tunnel schaffen, jedoch von einem viel kleineren Ausmaß.

Das bot einen doppelten Vorteil: Keiner brauchte den anderen aufzuhalten, die Arbeit ging an mehreren Objekten zugleich flott vonstatten, ihr Umfang sowie der Mittelaufwand sollten um Vieles geringer werden.

Es wäre ungerecht, neben dieser Idee der Projektanten eine andere zu verschweigen. Sie wenden, das wäre zweitens, weitgehend Düker an. Dabei schlug man erstmalig in der Praxis des einheimischen Baus von Wasserkraftwerken die Anwendung von Rohren mit großem Durchmesser vor. Am Alma-Ataer Großkanal haben diese Rohre einen Durchmesser von 2,7 Metern.

Und drittens: Der Kanal ist 140 Kilometer lang, doch die Projektanten sahen es für möglich, ihn nicht auf seiner ganzen

Länge in Beton zu „kleiden“. Mehr als 20 Kilometer lang läuft der Tschilik in seinem eigenen Flußbett. Das hat seinen guten Zweck: Das Flußbett ist natürlich, es wird keine Versickerung geben. Ökonomisch gesehen, wäre es durchaus verständlich, daß 20 Kilometer neues Flußbett zusätzliche Investitionen erfordern würden.

Der unverkennbare Vorzug des Entwurfs besteht in der Berücksichtigung des gegenwärtig funktionierenden Irrigationssystems. Es wird ungeachtet der Bauarbeiten am Kanal weiter funktionieren und die Felder mit Wasser speisen. Mehr noch, dort, wo es möglich ist, wird das Wasser aus dem neuen Alma-Ataer bereits in den alten Kuram-Kanal geleitet.

Das Kollektiv des Instituts „Kaspirowodchos“ ging an die ihm übertragene Aufgabe mit äußerster Berechnung heran. Es sollte kein einziger Rubel unnötig verbraucht werden. Außerdem sei hervorgehoben, daß die Projektierung eines so komplizierten Wasserbauwerks schon an und für sich keine einfache Sache ist. Es genügt in diesem Zusammenhang, einige Objekte zu nennen, um zu verstehen, welche Bemühungen es die Projektanten kostete, die Sache glänzend bis ans Ende zu führen.

Vor allem ist der Kanal selbst kein stiller Fluß. An manchen Stellen ist er 25 Meter breit. Auf einzelnen Abschnitten ist er vier Meter tief. Etwa die gleiche Parameter hat auch der bekannte künstliche Fluß Kasachstans — der Kanal Irtysh — Karagananda. Entwurfsgemäß sollen am Kanal 580 verschiedene Anlagen erbaut werden — Übergänge, Tunnel und Bahnüberführungen. Mit einem Wort, es ist ein großangelegter Bau. Dabei liegt auch das wirtschaftliche Vorgehen der Projektanten auf der Hand. Bei der Schaffung des Entwurfs hielten sie stets auch den Aufwand im Blickfeld. Urteilen Sie selbst: Der Anteil der Investitionen pro Kubikmeter Fassungsvermögen an der ersten Ausbaustufe beträgt alles in allem 30 Kopeken.

Noch erfreulicher wird diese Kennziffer sein, wenn der Alma-Ataer Kanal in seinem ganzen Lauf funktionieren wird. Sie

Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm

wird sich auf das 3fache vergrößern und 10 Kopeken ausmachen. Das sind durchaus keine theoretischen Prognosen, denn die Konstruktion des Wasserbaukomplexes ermöglicht es, die gespeicherte Wassermenge schon jetzt, im Laufe der Errichtung des Damms, zu nutzen.

Nicht die letzte Rolle spielt auch die Zuverlässigkeit des künstlichen Flusses. Das Gebiet Alma-Ata ist eine Zone mit hoher Seismizität. Unter solchen Bedingungen ist es besonders wichtig, den Kanal vor Zerstörungen zu bewahren. Die Projektanten fanden auch aus dieser Lage einen Ausweg. Sie brachten den Wasserbaukomplex auf einer einheitlichen tektonischen Schicht unter. Dadurch wurde der Kanal vor der Gefahr der Einwirkung der Erdbeben von Stärke 9 geschützt.

Bei der Bewertung der Arbeit des Instituts „Kaspirowodchos“ hat das Ministerium für Melioration und Wasserwirtschaft dem Entwurf die erste Prämie zugesprochen. Und diese hohe Anerkennung ist der beste Beweis für die schöpferische Tätigkeit des Kollektivs.

Auf dem Schwerpunktbaue

Der Entwurf nimmt nun Gestalt an. Angesichts der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung dieses Bauvorhabens faßten das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und der Ministerrat der Republik den Sonderbeschluss „Über zusätzliche Maßnahmen zur Beschleunigung des Baus des Alma-Ataer Großkanals für eine bessere Wasserversorgung der Bewässerungslandwirte“. Dieses Dokument verlieh den Bauleuten neue Kräfte. Auf die Errichtung des Kanals haben nahezu 30 verschiedene Bauorganisationen ihre Kräfte konzentriert. Und die erste Geige spielt unter ihnen natürlich die „Glawrissowchosstroj“ — einer der Generalauftragnehmer...

Um den Bauprozess zu beschleunigen, entfalten die Kollektive die Arbeiten an drei wichtigen Abschnitten zugleich. Gebaut wird am Kanaleinlauf oder dem sogenannten Zuleitungskanal, dem Klarbecken, dem Damm und der Kanaltrasse. Es sind eine

große Zahl Erdbaugeräte und Großlaster im Einsatz. Fünf speziell auf den Bedarf der Kanalbauern eingestellte Betonwerke liefern ununterbrochen Bauteile. Mit einem Wort, die Baukollektive verfügen über alles Erforderliche für einen störungsfreien Arbeitsprozess.

Es ist erfreulich, daß der von den Projektanten genommene Kurs auf die Senkung des Kostenaufwands von den Bauleuten fortgesetzt wird. Die Spezialisten der technischen Verwaltung „Glawrissowchosstroj“ konstruierten eine Spezialmaschine, die Betonarbeiten — die aufwendigsten am Kanal — zu vereinfachen. Ihre Betoniermaschine verlegt 60 Kubikmeter Beton pro Stunde. An einer 20-Kilometer-Strecke ist der künstliche Fluß bereits mit Beton ausgekleidet. Das ist ein Drittel der Trasse, an der gegenwärtig gearbeitet wird. Somit gibt es zwischen dem Erd- und den Verkleidungsarbeiten praktisch keinen großen Abstand.

Die weitgehende Einführung technischer Neuerungen ist wohl eine der stärksten Seiten in der Tätigkeit der Erbauer des Alma-Ataer Großkanals. So werden z. B. für die Beförderung von Dückern — Rohren mit 3 Meter im Durchmesser — spezielle Riesenflachwagen gebaut, die sperrige Ladegut bis 27 Tonnen zu befördern vermögen.

Eine solcher Überleitungen wird errichtet, um den Fluß Assy, der den Kanal überquert, zu „verstecken“. Sein Wasser wird, ohne den Hauptkanal zu hindern, über vier Riesentröge durch einen Tunnel weiterlaufen.

Ein anderes Objekt, auf dem es hoch zugeht, liegt nördlich des Dorfes Tschilik. Das ist die Schnellflußstrecke. Die Anlage, die hier errichtet wird, soll die Strömungsgeschwindigkeit verringern. Die Anlage wird von der Brigade F. Setlow aus dem Trust „Almaatawodstroj“ montiert. Das Kollektiv macht seine gewohnte Sache, deshalb leisten die Schweißer und Bewehrungsflechter Qualitätsarbeit mit Zeitvorlauf.

Der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR läßt niemand abseits von der Arbeit. Tonangebend sind gleichzeitig mehrere Kollektive. Vor allem sind dies die Bauleute aus dem Trust „Issyk-wodstroj“. Die Mechanisatoren geben ein Vorbild an musterwürdiger Arbeit. Sie erfüllen des öfteren bis zwei Planlöse. Am häufigsten hört man hier die Namen der Baggerführer R. Daubert, S. Mussajew, A. Matwijenko und W. Belenischuk.

Die Brigaden des Trusts sind hauptsächlich am Zuleitungskanal und am Bau des Kanals im Einsatz. Die Arbeit der Spezialisten ist so organisiert, daß im Laufe eines Tages Hunderte Tonnen Beton geschüttet werden. Von den Leistungen der Brigaden spricht am überzeugendsten die Tatsache, daß sie täglich bis 100 Tonnen Zement brauchen. Manchmal kommen die Zementtransporter einfach nicht nach. Zement herbeifahren. Es mangelt hier vorläufig an Sonderwagen zur Beförderung dieses Baumaterials. Das ist ein Problem, das schon in der nächsten Zeit zu lösen ist.

Den jetzigen exakten Arbeitsrhythmus hatte es nicht gleich gegeben. Das Kollektiv des Trusts „Issyk-wodstroj“, das heute führend ist, blieb anfangs hinter den anderen zurück. Das dauerte beinahe ein Quartal lang. Zweifellosh hatte sich darauf die Anfangsetappe — die Entfaltung der Arbeitskräfte, der Technik, der Arbeitsfront — ausgewirkt. Doch vor allem waren die geringen Leistungen der Bauleute auf die mangelnde Arbeitsorganisation zurückzuführen.

Die Trennung von der Familie, die fremde Umgebung usw. — diese und ähnliche Umstände wirkten ebenfalls negativ. Die Produktionsleistungen schwankten gleich unrythmischen Pulschlägen.

Man suchte nach einem Ausweg aus der entstandenen Lage, unterzog sie einer sorgfältigen Analyse. Nachdem man die Erfahrungen in der Arbeitsorganisation der Erdölgewinnungsbrigaden von Tjumen bis ins kleinste erforscht hatte, kam man zum Schluß, daß die Arbeit im geregelten Dauereinsatz helfen könnte, die Arbeitsproduktivität zu steigern. So handelte man auch.

Das neue Verfahren der Arbeitsorganisation gefiel den Bauleuten. Das sah man sofort an ihren Arbeitsleistungen. Der Trust „Issyk-wodstroj“ holte im Laufe von 1,5 Monaten das Versäumte nach und begann die Planaufgaben stabil zu erfüllen. Heute sind seine Leistungen für viele Baukollektive ein Muster. Die Kanalarbeiter verrichten jeden Monat Arbeiten für 3,5 Millionen Rubel, und sie sind überzeugt, daß sie das Programm des laufenden Jahres zum 30. Dezember — dem denkwürdigen 60. Jahrestag der Gründung der UdSSR — bewältigen werden. Planmäßig soll die erste Ausbaustufe des Kanals 1984 in Nutzung genommen werden. Und das bedeutet, daß 53.000 Hektar Land ausreichend Wasser bekommen werden. Die Hektarträge werden anwachsen, denn der Boden wird dem Menschen seine Mühe hundertfältig vergelten.

Alma-Ata Woldemar FEIL



Askar Karatajew (im Bild) arbeitet das dritte Jahr als Einrichter von Werkzeugmaschinen in der Bewegungsabteilung des Werks für Stahlbetonfertigbauteile (Trust „Kasmetallurgstroj“). Für hohe Arbeitsleistung erhielt A. Karatajew das Bronzeabzeichen „Junggardist des Planjahrhüfnts“.

Foto: Friedrich Wacker

Sichtwerbung wirksam gestalten

Die bildhafte Sprache des Plakats

Die Zelinogradr Produktionsvereinigung für Antierosionstechnik hat im zehnten Planjahr fünf erfreuliche Ergebnisse in der Versorgung der Landwirtschaft mit leistungsstarker Technik erzielt. Die Einschätzung ihrer Arbeit — die Auszeichnung mit dem Orden des Roten Arbeiters — inspiriert die Maschinenbauer zu neuen Leistungen. Hunderte Bestarbeiter und zahlreiche Kollektive haben erhöhte sozialistische Verpflichtungen zur vorfristigen Erfüllung der Vorgaben des elften Fünfjahresplans übernommen. Ihre erfolgreiche Realisierung erfordert eine weitere Vollkommenheit der organisatorischen und ideologischen Arbeit. Ein wichtiger Platz wird hierbei der Sichtwerbung eingeräumt, über deren Gestaltung im Betrieb der Stellvertretende Sekretär des Parteikomitees Nikolai STAROWITOW nachstehend berichtet.

Die Parteiorganisation der Vereinigung gilt der Verbesserung der Erzeugnisqualität und der Betriebssicherheit der Landmaschinen. Die Losungen „Staatliche Gütezeichen für jede neue Landmaschine“, „Alle Erzeugnisse der Produktionsabteilung müssen ausgezeichnet funktionieren“ fordern die Maschinenbauer auf, die Erzeugnisqualität auf ein höheres Niveau zu heben.

Bei der Vorbereitung einer neuen Maschine für die Zuerkennung der höchsten Gütekategorie wird durch die Sichtwerbung weitgehend Propaganda zur Verbesserung der Qualität der Bauteile und -gruppen getrieben. Maschinenteile mit Abweichungen von der Norm und Defekten werden auf Ständen ausgestellt mit dem Hinweis, worauf bei ihrer Fertigung besondere Beachtung zu schenken ist. Auf „Qualitäts spiegeln“, die in allen Abteilungen ausgehängt sind, werden die Arbeitsmethoden der Maschinenbauer behandelt, die ihre Erzeugnisse mit persönlichen Kontrollprüfzeichen markieren.

Die Parteiorganisation der Vereinigung lenkt in den Arbeitskollektiven die ökonomische Propaganda, darunter auch die Sichtwerbung. Am Werkort des Leitbetriebs, neben den Ständen, die die Aufgaben der Vereinigung aufzeigen, sind Tafeln zum Thema „Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein“ angebracht, die die Maschinenbauer auffordern, bei der Lösung der Aufgaben mit allen Ressourcen höchst sparsam umzugehen. Die Tafeln

veranschaulichen ferner, wieviel wertvolle Materialien und Energie durch die Einsparung nur eines Prozents Wärme- und Elektroenergie, Kraft- und Schmierstoffe, Kohlendioxidgas, Elektrodendioxid, Metall und Nutzholz erhalten bleiben. Derart sprechend gestaltete Materialien inspirieren schöpferische Suche, propagieren Einsparung und Wirtschaftlichkeit. Und daß in der Vereinigung im ersten Jahr des elften Planjahrhüfnts 3.263 Kilowattstunden Elektroenergie, 5.830 Gigakalorien Wärmeenergie, mehr als 200 Tonnen Metall eingespart worden sind, ist auch ein bedeutendes Verdienst der Sichtwerbung.

Selbstverständlich wird sie nicht nur bei der Propagierung der Erfolge, nicht nur als Kampfmittel angewandt, die zu gewissenhafter Arbeit und wirtschaftlichem Verhalten zum Volkseigentum aufruft, sondern auch als ein effektives Mittel zur Bekämpfung der Versäumnisse und Unterlassungen, zur Kritik der wirtschaftlichen Mißstände und Verletzer der Arbeitsdisziplin. An den Ständen „Spiegel der Volkswirtschaft“, die „Komsomolscheinwerfer“ werden die „negativen Erscheinungen“ angeprangert. Den Mitteilungen über die Wirksamkeit der Kritik ist ein besonderer Platz eingeräumt. Denselben Zweck dienen die satirischen Wandzeitungen in den Werkabteilungen.

Gemäß den Forderungen der Zeit und der Produktionstätigkeit wird die künstlerische und politische Ausgestaltung der Werkabteilungen und Unterabteilungen ständig vervollkommen. Die Parteiorganisation strebt eine Verbesserung der Sichtwerbung an, damit sie noch mehr zur Steigerung der Produktionseffektivität und Erzeugnisqualität beiträgt.

Interview mit mir selbst

Es geht alle an

Kurz vor Sonnenaufgang mache ich meine üblich gewordene Rundfahrt zu den Mechanisatoren aufs Feld. Zuerst wundert mich einige aufrichtig, wenn sie mich am frühen Morgen auf dem Feldstützpunkt sehen. „Will der etwa gleich mit dem Erziehungsunterricht losgehen?“ dachten sie wohl. Das konnte man von ihren Gesichtern ablesen. Sogar der Kolchosvorsitzende machte anfangs große Augen, schwebte aber vorläufig. Es war eben nicht Sitte, den Parteisekretär so oft zu dieser Zeit unter den Feldbauern zu sehen.

Ich jedoch glaube, daß dies die passendste Zeit ist, um sich mit den Menschen zu treffen, auch, um jemandem ins Gewissen zu reden, wenn es nötig ist. Das soll nicht als Selbstlob klingen, aber sehr bald merkte ich, wie auch die Fachleute ihre Arbeitsmethoden überprüften. Mit einem Wort, ein Kommunist muß immer ein Vorbild für die anderen sein, in allem. Eine Binsenwahrheit, wird so mancher sagen. Dennoch müssen wir sie stets wiederholen, weil sie mitunter vergessen wird. Ich will hier nicht tiefer auf negative Erscheinungen eingehen, sie kommen wirklich nur selten vor.

Wichtiger ist, scheint mir, zu überlegen, wie, auf welche Weise man den Werdgang des angehenden Mechanisators, Viehzüchters, Melkers usw. möglichst wirksam beeinflussen könnte. Nicht, daß wir keine Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt hätten. Die Lebensverhältnisse verändern sich ziemlich schnell, das betrifft auch immer mehr das Dorfleben, obwohl man behauptet, und das wohl mit Recht, die Psychologie des Bauern sei sehr konservativ und lasse sich nur langsam beeinflussen.

Blicken wir mal in die jüngste Vergangenheit, sagen wir, fünf bis sieben Jahre zurück. Es mangelt damals im Rayon an Arbeitskräften, besonders an Mechanisatoren. Da kam so ein junger Mann aus dem Armeedienst zurück und konnte, weil diese Lage auszunutzen, Bedingungen stellen — geht ihr nicht darauf ein, so pfeif ich auf diese Arbeit und geh' in die Stadt!

Glücklicherweise ist diese Periode vorbei. Wir verspüren heute im Kolchos keinen Mangel

an Arbeitskräften, das soll aber nicht heißen, daß wir die Arbeit mit den jungen Leuten vernachlässigen dürfen. Ich kann mich noch gut erinnern, daß ist ja noch nicht lange her, daß wir plötzlich keine Kombiführer hatten. Nein, sie waren da, wollten aber nicht mehr als Kombiführer arbeiten. Paradox? Später, als wir diese Situation gründlich analysierten, mußten wir den Mechanisatoren Recht geben. Diese Arbeit ist bekanntlich die schwerste auf dem Lande, das wird niemand abstreiten, doch am Lohn war das nicht zu sehen. Der Verdienst eines Mechanisators hat sich allmählich dem Verdienst in anderen Sphären der landwirtschaftlichen Produktion angeglichen. Das ist ja nur eine Seite der Sache, aber die wichtigste — die materielle Interessiertheit. In jenem Herbst haben wir diese komplizierte Lage gemeistert. Jedoch die Mängel in unserer Arbeit mit den Kadern mußten wir einsehen. Mehr noch muß diese Arbeit heute beachtet werden, wo wir doch über das Lebensmittelprogramm sprechen. Leider wird oft, wenn die Rede über das Lebensmittelprogramm geht, nur das Dorf gemeint. Die Dorfleute hätten dieses Programm zu erfüllen, von ihnen hänge alles ab. Manchmal sind diesbezüglich von Städtern wirklich merkwürdige Überbetreibungen zu hören. Besonders verbreitet ist, daß die Dörfler ihre Arbeit vernachlässigt hätten, zu schlapp geworden seien, sich nur auf die Hilfe der Stadtbewohner verlassen. Gemeint wird hier sicher die Erntezeit.

Aus dieser Froschperspektive gesehen, ist das genannte Programm kaum zu erfüllen. Das entworfene Programm berührt doch alle Sphären der Volkswirtschaft und darf nicht als eine zeitweilige Maßnahme betrachtet werden.

Wir wollen keinesfalls die Verantwortung für unseren Arbeitsabschnitt auf andere abwälzen. Der Bauer hat schon immer für das Stück Land gesorgt, doch allein schafft er es heute nicht mehr. Und da fällt mir das Gespräch mit Peter Maar, Kommunist, erfahrener Mechanisator, Arbeitsgruppenleiter ein. Er beklagt sich wegen der unvollkommenen, leistungsschwachen Technik, vor allem beanstandete

an Arbeitskräften, „Tag und Nacht ist man auf dem Felde und kommt nur langsam mit der Mäseerte voran. Und alles, weil wir leistungsschwache Technik haben, die zu oft aussetzt.“ Wer wird wagen, ihm zu widersprechen? Hätten sich die Konstrukteure und Maschinenbauer nicht schon Gedanken darüber machen sollen? Wir fordern von den Dorfleuten, die Ernterträge schleunigst zu erhöhen, setzen dafür immer mehr Mineraldünger ein, vervollkommen die Agrokultur... Wie sollen wir aber wirklich vorankommen, wenn wir vielerorts nur über veraltete Technik verfügen?

Mit bloßem Enthusiasmus geht es nicht. Das Lebens- und das kulturelle Niveau der Dorfleute ist im letzten Jahrzehnt wesentlich gestiegen, auch ihr Verhältnis zur Arbeit hat sich dementsprechend verändert. Das soll heißen, daß wir mit den Arbeitskadern in der Landwirtschaft behutsam umgehen müssen. Insbesondere betrifft das die Arbeit mit den Jugendlichen. Ich kenne Kolchose wie beispielsweise „Putk Kommunismus“ im Rayon Borodulcha, wo man sich viel Mühe gibt, um die heranwachsende Generation auf dem Lande aufzuhalten, um die Ablösung in der Landwirtschaft zu sichern. Auch wir haben in dieser Hinsicht bestimmte Fortschritte erreicht. Allein die Tatsache, daß es jetzt im Kolchos genügend Mechanisatoren gibt, ist schon Beweis dafür. Doch ungelöste Probleme gibt es auch heute noch. Nehmen wir die Viehzucht, in der überwiegend Frauen beschäftigt sind. Es wird immer schwerer, eine Frau für die Viehwirtschaft zu gewinnen. Eines der schwerwiegendsten Argumente gegen diesen Beruf ist die für die Frauen ungünstige Arbeitszeit — früh morgens und spät abends. Die Kolchosleitung ist jetzt eben dabei, diese Frage positiv zu regeln. Wie? Die materielle Interessiertheit kommt hier vorerst ins Spiel. Aber die Melkerinnen und die Viehwärter sollen auch in den Genuß so mancher anderen Ermäßigungen bekommen.

Jakob GERES, Sekretär des Parteikomitees im Kolchos „Krasny Partisan“ Gebiet Sempalatinsk

Kabinet für organisatorische Parteiarbeit

Beim Koktschetawer Gebietskomitee der KP Kasachstans wurde ein Kabinet für organisatorische Parteiarbeit eröffnet. Viel Wertvolles und Lehrreiches werden hier die Parteifunktionäre sowie die Hörer der Seminare und ständigen Lehrgänge für sich

gewinnen. Zahlreiche Themen sind hier durch die Mittel der Sichtwerbung veranschaulicht — durch Stände, Tableaus und Tafeln. In der Bibliothek gibt es Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus und des Genossen L. I. Breshnew sowie Mate-

rialien des XXVI. Parteitags der KPdSU. Kabinette für organisatorische Parteiarbeit wurden auch bei den Rayonpartei-Komitees von Krasnoarmeisk, Serenda und Koktschetaw eröffnet.

(KasTAG)

Aus aller Welt **Panorama**

In den Bruderländern

Das Motto der Arbeiter von «Taurus»

BUDAPEST. „Qualität fördert Effektivität, Effektivität fördert Qualität“ — unter diesem Motto arbeiten die Werktätigen des Werks „Taurus“ in Szeged, das führende Betriebs der ungarischen Gummiindustrie, das in diesem Jahr sein 50jähriges Jubiläum begeht.

Durch ständige Vervollkommnung der Produktionsprozesse und Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse hat das Kollektiv des Betriebs hohe Leistungen erzielt. Hoch eingeschätzt wurden von ausländischen Auftraggebern beispielsweise Reifendecken für Busse, Lastwagen und Landmaschinen, die dort hergestellt werden. Neulich hat das Werk die Produktion von Spezialgummischläuchen für Meeresfelder aufgenommen. Sie zeichnen sich durch hohe Festigkeit aus, tragen einen Druck von mehreren hundert Atmosphären und sind resistent gegen das Meerwasser.

Weinlese begonnen

SOFIA. Brigaden der Genossenschaftler und ihrer Helfer — der Studenten — erschienen in den Weingärten des Agrar-Industrie-Komplexes Preslaw. Dort begannen sie mit der Ernte von Weintrauben, durch die dieses Land von jeher berühmt ist. Wie auch in den vorigen Jahren wurden die ersten Weintraubenpartien an die Sowjetunion geliefert.

Der vor 12 Jahren gegründete Agrar-Industrie-Komplex Preslaw ist im Lande durch seine Erfolge gut bekannt. Seine Weinbauern erzielen die besten Leistungen. 700 Personen bearbeiten dort etwa 2500 Hektar Weinberge. Dank der Einführung neuer Technologien und der modernen Technik ist die Arbeitsproduktivität in zehn Jahren sechsmal gestiegen. Heute werden nur das Rebenscheiden und die Weinlese manuell ausgeführt, alle anderen Arbeiten sind vollständig mechanisiert.

Die wissenschaftlich begründete Wirtschaftsführung ermöglicht es, den Hektarertrag der Weintrauben gegenüber der Durchschnittskennzahl der Republik beträchtlich zu erhöhen. Im vorigen Jahr betrug der Hektarertrag beispielsweise 908 Dezentonnen. Jährlich verkauft die Genossenschaft mehr als 18 000 Tonnen Weintrauben an den Staat und bucht von ihm mehr als die Hälfte ihres Gewinns.

Eine neue Einrichtung

BERLIN. Die von Spezialisten der DDR entwickelte automatische Einrichtung für Elektronenstrahl-schweißarbeiten steuert selbstständig den Produktionsprozess. Ihr „Gehirn“ — die universale Rechenvorrichtung — ermöglichte es, die Arbeitsproduktivität wesentlich zu steigern und den Energieverbrauch wesentlich zu verringern. Dank seiner sehr hohen Leistungsfähigkeit kann das neue Aggregat 80-Millimeter-Stahlknüppel zusammen schweißen.

Die neue Einrichtung wird erst getestet, aus einer Reihe von Industriebetrieben der Republik aber treffen schon Bestellungen ein. Das ist auch verständlich, denn dieser Konstruktion kann dieser Industrieroboter an verschiedenen Produktionsabschnitten eingesetzt werden.

Die Einführung der Mikroelektronik und Rechenstechnik ist die Haupttrichtung der Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR im laufenden Planjahr fünf.

In raschem Tempo

HAVANNA. Die Betriebe der Nickelindustrie Kubas werden in raschem Tempo modernisiert. Neben Zucker ist Nickel eine wichtige Quelle für die Deviseneinnahmen der Republik.

Außer für den Umbau und die Erweiterung des Bergbau- und Aufbereitungskombinats „Pedro Sotillo Alba“ in der Stadt Moa im Osten des Landes wurden mehr als 108 Millionen Peso bewilligt. Zur Zeit ist ein großer Teil dieser Summe bereits in Anspruch genommen, wodurch die Produktion von Nickelkonzentrat gegenüber der Vorrevolutionszeit mehrfach vergrößert wurde.

Mit den Arbeiten für die Rekonstruktion und Modernisierung der kubanischen Nickelindustrie begann man im Jahre 1977 unter technischer Hilfe der Sowjetunion. Gleichzeitig ging man an den Bau des dritten Kombinars — des für Nickelverarbeitung — im Westen des Landes, in Punta Gorda.

Das ist eines der größten Bauprojekte Kubas. Dort sind zusammen mit kubanischen Ingenieuren, Technikern und Arbeitern etwa 400 sowjetische Spezialisten tätig. Neben der Abteilung für Reparatur der Ausrüstungen der Nickelwerke und des Erzbergbaus gebaut. Auch das akute Problem der Ersatzteile wird gelöst werden.

Erträge nehmen zu

PRAG. Einen rekordmäßig hohen Getreideertrag erzielten die Bauern der tschechoslowakischen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft „Vlci — Gabrina“ in Ostböhmen: 35,8 Dezentonnen pro Hektar. Dies ist das Ergebnis der exakten Durchführung des ganzen Komplexes agrotechnischer Maßnahmen und der Anwendung wissenschaftlich begründeter Methoden der Wirtschaftsführung. Dadurch konnte die Produktionsgenossenschaft unter die führenden vorrücken.

„Unser Agrarbetrieb wurde im Jahre 1973 durch den Zusammenschluß von fünf kleinen Produktionsgenossenschaften gebildet“, erzählt Jindřich Sevl, Vorsitzender der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft. „In den ersten Jahren zählten wir nach unseren Produktionsleistungen zu den zurückbleibenden Betrieben des Kreises Pardubice. Wegen der ungünstigen Bodenstruktur der Felder waren die Ernteerträge niedrig.“

Zur Steigerung der Ertragsfähigkeit des Bodens wurde große Aufmerksamkeit dem Anbau von Hülsenkulturen als Vorfrüchte für die wichtigsten Getreide. Gegenwärtig nehmen sie etwa 10 Prozent der Ackerflächen ein.

Ein konstruktives Programm

Laut den in Rom eingetroffenen Berichten hat der Stellvertretende Generalsekretär des ZK der Israelischen Kommunistischen Partei und Abgeordnete der Knesset Taufiq Toubi eine Erklärung abgegeben, in der er feststellte, daß von L. I. Breschew in seiner Rede vom 15. September unterbreitete Programm aus sechs Punkten den Weg zur Beilegung der gefährlichen Nahostkrise weist und im Einklang mit den legitimen nationalen Interessen sowohl des israelischen als auch des palästinensischen Volkes und der anderen arabischen Völker steht. Dieses konstruktive Programm bringt das Streben der Völker nach Einstellung des Krieges in Libanon, nach einer gerechten Lösung des Palästina-Problems und nach Herstellung eines dauerhaften und umfassenden Friedens im Nahen Osten zum Ausdruck. Ferner werden in ihm die Grundinteressen aller Völker der Region berücksichtigt. Im Unterschied zum Reagan-Plan, der zu keinerlei Lösung von Schlüsselproblemen des Konflikts führt, wird mit dem Programm von L. I. Breschew eine Grundlage für gerechten

und dauerhaften Frieden geschaffen.

Wie der Stellvertretende Generalsekretär weiter ausführt, fordert die Kommunistische Partei Israels, alle Friedenskräfte im Lande und alle, die an der Herstellung von Frieden auf den Prinzipien der Gerechtigkeit interessiert sind, auf, von der israelischen Regierung zu verlangen, daß sie das Friedensprogramm von L. I. Breschew unterstützt und auf Einberufung einer internationalen Nahostkonferenz mit Beteiligung Israels, der Palästinensischen Befreiungsorganisation, der Sowjetunion, der USA und anderer interessierter Staaten hinwirkt.

Die parlamentarische Fraktion der Demokratischen Front für Frieden und Gleichberechtigung richtete an Knesset-Präsident und an die Opposition den Appell, eine Sondersitzung abzuhalten, auf der die Frage der Wiederaufnahme der Kriegshandlungen durch die israelische Regierung in Libanon erörtert werden sollte.

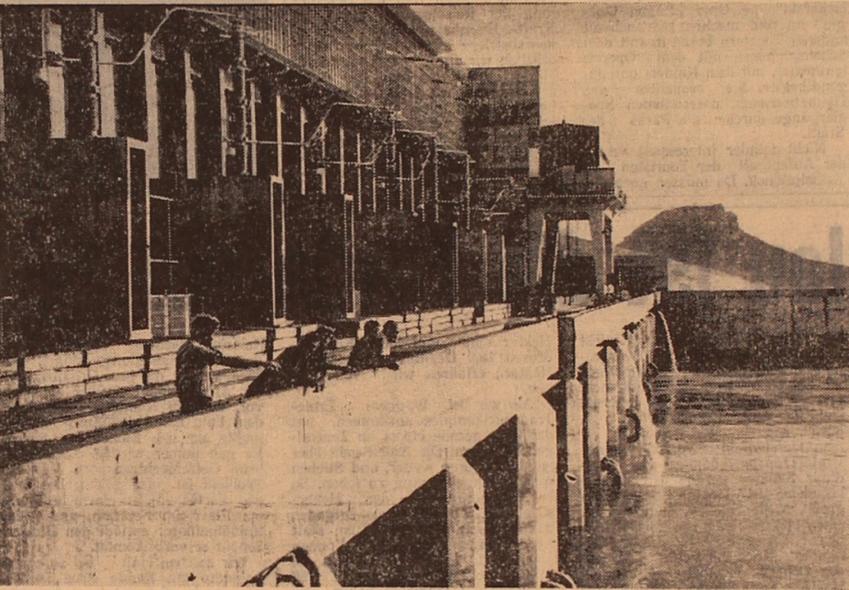
In Tel Aviv fand eine Studentendemonstration statt, deren Teilnehmer die Einstellung des Krieges in Libanon forderten.

Landesweite Unterstützung

Für die Unterstützung der Politik der Demokratischen Volkspartei Afghanistans und der Regierung der Demokratischen Republik Afghanistan haben sich die Ältesten und Führer von Paschtunstämmen ausgesprochen, die in afghanischen Provinzen Paktia, Nangarhar, Zabul, Farah und Gilmend bewohnen. Auf einer Versammlung der Ältesten und der Führer der Stämme in Kabul bekräftigten sie ihre Bereitschaft, einen Kampf gegen die konterrevolutionären Kräfte zu führen und betonten die Notwendigkeit des Zusammenschlusses mit der Demokratischen Volkspartei und den revolutionären Staat, um den Feinden der Aprilrevolution eine Abfuhr zu erteilen.

Bittere Lehre

Die „Volksbewegung für den Austritt aus der EWG“ hat die dänischen Werktätigen aufgefordert, sich mit Nachdruck dagegen zu äußern, daß sich die EWG in die inneren Angelegenheiten des Landes einmische, und den Kampf für den Austritt aus der Wirtschaftsgemeinschaft zu verstärken. In einer auf der Sitzung der Arbeitsgruppe dieser Organisation angenommenen Erklärung wird darauf verwiesen, daß die zehnjährige EWG-Mitgliedschaft für die dänischen Gewerkschaften eine bittere Lehre war und die Selbständigkeit Dänemarks untergraben hat. In dem Dokument heißt es ferner: „Die Arbeitslosigkeit in den EWG-Ländern hat einen Rekordstand erreicht.“



Großmachtsprüche Washingtons

Kommentar

Die Reagan-Regierung beabsichtigt nach einer Meldung der Nachrichtenagentur AP nicht, ihre Entscheidung zu überprüfen, die internationale Seerechtskonvention zurückzuweisen. Vor dem Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten erklärte der Berater des Außenministers Cronmiller, daß die „Administration keinerlei Absicht hegt, einen Sonderemissar zu ernennen, um Änderungen des Konventionstextes zu erreichen oder wenigstens festzustellen, ob solche Änderungen möglich sind.“ Zur Rechtfertigung der Obstruktionshaltung des Weißen Hauses erklärte Cronmiller mit bemerkenswertem Zynismus, daß eine solche Konvention „private Investitionen zur Förderung tief unter Wasser liegender Minerale ausschließt und sich negativ auf wichtige wirtschaftliche und politische Interessen der USA auswirkt.“

Auf diese Weise bekräftigte der offizielle Vertreter der USA-Regierung praktisch, daß Washington zum Nutzen der USA-Monopole und des militärisch-industriellen Komplexes versucht, die internationalen Gewässer des Weltmeeres in eine Domäne der USA zu verwandeln, die Arbeit der Seerechtskonferenz zu torpedieren und damit den Abschluß einer entsprechenden Konvention zu verhindern. Die unersättlichen imperialen Gelüste Washingtons, das den Willen

den internationalen Völkergemeinschaft mißachtet, sind durch das Bestreben der USA-Monopole diktiert, einseitig den Raubbau der maritimen Reichtümer zu betreiben und eine internationale Kontrolle über die Nutzung dieser Ressourcen zu verhindern.

Bekanntlich hat sich Washington in einseitiger Weise geweigert, den neuen Entwurf der Konvention zu unterzeichnen, der die Seerechtsnormen reglementiert, zu denen mehr als 150 Staaten ihre Zustimmung gaben. Washington ignoriert es, daß zum ersten Mal in der Geschichte auf der Grundlage kollektiver Bemühungen eine allumfassende internationale Konvention vorbereitet wurde, die es möglich macht, die friedliche Nutzung der Weltmeere und die Erschließung ihrer Ressourcen zu regeln.

Das Inkrafttreten einer solchen Konvention würde zur Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit, zur Vertiefung des Einvernehmens und der Zusammenarbeit zwischen Staaten beitragen. Die gegenwärtige Administration der USA handelt jedoch so, als sei die Frage, die diese Konvention betrifft, eine ausgesprochen innere Angelegenheit der Vereinigten Staaten von Amerika und deshalb nicht in der UNO, sondern im Wei-

ßen Haus oder im USA-Kongreß entscheiden werden muß.

Eine solche Handlungsweise ist nichts anderes als die grobe Mißachtung der Normen des Völkerrechts und eine dreiste Herausforderung der internationalen Völkergemeinschaft.

Es ist nicht schwer zu sehen, daß die Versuche Washingtons, das Inkrafttreten der internationalen Seerechtskonvention zu sabotieren, Bestandteil des aggressiven außenpolitischen Kurses der Administration Reagan sind, der auf die Verschärfung der Spannung in der Welt auf das zügellose Vortreiben der nuklearen Wettrüsten gerichtet ist.

Im schroffen Gegensatz zu den hegemonistischen Ambitionen der USA steht die grundsätzlicste Haltung der Sowjetunion in dieser Frage. Die UdSSR tritt für den Abschluß eines allumfassenden internationalen Vertrages ein, der eine gerechte Rechtsordnung auf den Meeren und Ozeanen sichert. Nach Meinung der Sowjetunion wäre die möglichst rasche Unterzeichnung und das Inkrafttreten der Konvention ein bedeutender Beitrag zur Entwicklung einer friedlichen Zusammenarbeit von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung, zur Sache der Entspannung, zur Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit.

Wladimir MATJASCH

BRASILIEN. Das unter Mithilfe der Sowjetunion am Fluß San Francisco gebaute Wasserkraftwerk „Sobradinu“ (im Bild) ist ein überzeugendes Beispiel der erfolgreichen Zusammenarbeit beider Länder. Störungs-frei funktionieren im Wasserkraftwerk die Ausrüstungen aus der UdSSR. Sechs Energieblöcke des „Sobradinu“ versorgen die Industriebetriebe und Städte der Nordoststaaten des Landes mit Elektroenergie. Foto: TASS

Offenbarungen des Herrn Burt

Ein offizieller Sprecher der USA-Administration hat öffentlich erklärt, der NATO-„Doppelbeschuß“ über die nuklearen Rüstungen in Europa sei für die Vereinigten Staaten nie ein „Doppelbeschuß“ gewesen. Sein erster Bestandteil — die Stationierung amerikanischer nuklearer Raketen in Westeuropa — war und ist das vornehmste Ziel Washingtons. Den zweiten Teil des berechtigten NATO-Beschlusses — Verhandlungen mit der Sowjetunion über eine Reduzierung der nuklearen Rüstungen in Europa — betrachtet die Reagan-Administration lediglich als ein Manöver, das zum Ziel hat, die öffentliche Meinung Westeuropas irrezuführen, die über die Pläne des Pentagon besorgt ist, den Kontinent in ein Schlachtfeld eines „begrenzten“ Kernwaffenkrieges zu verwandeln.

Der Assistent des USA-Außenministers Richard Burt, der vor dem außenpolitischen Ausschuß des USA-Senats sprach, erklärte unumwunden: „Wenn wir mit den Russen keine Verhandlungen aufgenommen hätten, so wäre es für uns nicht möglich gewesen, die NATO-Verbündeten zur Stationierung der Raketen auf ihrem Territorium zu bewegen. Die antinukleare Bewegung in Westeuropa wächst weiterhin, und sie könnte den im Dezember 1979 gefaßten Beschluß der NATO über die Stationierung der Mittelstreckenraketen in Gefahr bringen. Unter diesen Verhältnissen war es erforderlich, bei den Verbündeten den Eindruck zu erwecken, daß wir bei der Begrenzung der nuklearen Rüstungen auf Fortschritte in allem Ernst hinwirken.“

Die Reagan-Administration, die sich unter dem Druck der internationalen Öffentlichkeit gezwungen sah, auf Verhandlungen mit der Sowjetunion einzugehen, hat die für die Sowjetunion von vornherein unakzeptable „Nulllösung“ vorgeschlagen. Entsprechend diesen Vorschlägen mußte die Sowjetunion angesichts der bestehenden Parität der Kräfte alle ihre Mittelstreckenraketen im Austausch gegen die illusorische Versprechung der USA verschrotten, in Westeuropa keine bisher nur auf dem Papier existierenden bodengestützten Cruise Missiles und keine Pershing-2-Raketen zu stationieren. Dabei würde Washington sich das Recht reservieren, die Zahl seiner Cruise Missiles an Bord von Schiffen in den an Europa grenzenden Gewässern uneingeschränkt zu vergrößern.

Bei Annahme dieses Vorschlages würde die NATO eine mehr als einhalbfache Überlegenheit an Trägern von Mittelstreckenwaffen erlangen. Das derzeitige Gleichgewicht der Kräfte würde somit gestört sein. Washington weigert sich entschieden, bei den Verhandlungen in Genf die nuklearen Rüstungen seiner Verbündeten Großbritannien und Frankreich zu berücksichtigen, obgleich diese Waffen gegen die sozialistischen Länder gerichtet sind.

Die Sowjetunion kann natürlich eine derartige einseitige Abrüstung nicht akzeptieren, die ihre eigene Sicherheit und die ihrer Verbündeten gefährden würde.

Die Vereinigten Staaten, die die sowjetischen Initiativen über die Herabsetzung der Zahl der nuklearen Waffen der NATO und der UdSSR in Europa um Hunderte von Einheiten auf ein gleiches Niveau ablehnen, rücken keinen Zoll von ihrer von vornherein unakzeptablen „Nullvariante“ ab.

Die Vereinbarung über die Verhandlungen und sogar der Beginn solcher Verhandlungen bedeuten für einen geringen Abschnitt des Weges, den die Teilnehmerländer der Verhandlungen — die UdSSR und die USA — zurückzulegen haben. Es ist guter Willen der Seiten vor ihren erlöschenden Abschlüssen gegenseitig akzeptabler Grundlage im Interesse des Friedens auf unserem Planeten erforderlich.

Es entsteht der Eindruck, daß es bei der derzeitigen Reagan-Administration an diesem guten Willen mangelt.

Erik CHWATAL

Interventen am Werk

Nach zwei Tagen ungleichen Kampfes gegen die Verteidiger der libanesischen Hauptstadt haben die Stoßkräfte der israelischen Armee die Schlüsselstellungen in Westbeirut besetzt. Am vergangenen Freitag gingen die Aggressortruppen in die Hauptkrenzungen in Stellung, riegelten die wichtigsten Straßen der Stadt ab und verhängten Ausgangssperre.

Nach in Damaskus eintreffenden Meldungen durchsuchen die Okkupanten peinlich ein Haus nach dem anderen und zwingen die Bewohner, ihre Wohnungen zu verlassen. Es werden Massenverhaftungen vorgenommen. Die Israelis bemächtigen sich einer Reihe staatlicher Institutionen in Westbeirut und legen Stellenungen um den Sitz des libanesischen Regierungschefs an.

Nach Angaben von Augenzeugen besetzen die Interventen das Gebäude des Zentrums für Palästinaforschung und begannen, das Archiv und die Unterlagen dieser Forschungsstätte zu plündern.

Die Gefahr, dem Erdboden gleichgemacht zu werden, droht den palästinensischen Flüchtlingslagern Sabra, Chatila und Bourj-el-Barajna in den Vororten von Beirut. Nach heftigem Artilleriebeschuß drängen die Israelis in die Lager ein, zu denen jetzt mächtige Planierrampen herangezogen werden. Wie Radio Beirut meldet, befehligt die libanesischen Führung, daß diese Lager das tragische Los der Palästinaerlager in Südbanonen teilen würden, wo die Okkupanten die Ortschaften, die Flüchtlingen als vorübergehende Unterkünfte dienten, niedergebrannt haben.

Die libanesischen Presse betont, daß das Wirtschaftsleben der Hauptstadt und die Tätigkeit der staatlichen Institutionen durch die Okkupation Westbeiruts lahmgelegt worden ist. Wie die Zeitung „Al-Safir“ meldet, entzieht Israel Libanon absichtlich jede Autonomie,

selbst wenn es um die Wahl des neuen Präsidenten der Republik geht. Es sei bestrebt, das Land unter seine vollständige Kontrolle zu nehmen, es aufzuteilen und zur Unterzeichnung eines separaten „Friedens“-Vertrags zu zwingen. Die Zeitung betont, daß Bachir Gemayel, der im August zum Präsidenten gewählt wurde, seine Weigerung, sich diesen knechtenden Bedingungen zu beugen, mit dem Leben bezahlt hat.

Bei Kontakten zwischen Staatspräsident Elias Sarkis, Ministerpräsident Chafiq Al-Wazzan und Außenminister Fouad Boutros haben sich, wie Radio Beirut meldet, die libanesischen Staatsmänner für den sofortigen und bedingungslosen Abzug der israelischen Truppen aus Beirut ausgesprochen.

Ministerpräsident Wazzan hat diese Forderung dem zeitweiligen Geschäftsträger der USA in Libanon, Robert Barrett, zur Kenntnis gebracht.

In wenigen Zeilen

TOKIO. Den sofortigen Abzug der israelischen Truppen aus Westbeirut hat der japanische Ministerpräsident Suzuki gefordert. Journalisten gegenüber erklärte er, Japan werde dafür in der Organisation der Vereinten Nationen eintreten. Dies in Beirut angerichtete Massaker unter den palästinensischen Flüchtlingen sei unzulässig.

COLOMBO. Die von der UNO-Wirtschafts- und Sozialkommission für Asien und den Pazifik einberufene Konferenz über die Bevölkerungsfrage der Länder Asiens und des Stillen Ozeans ist in der Hauptstadt Sri Lankas, Colombo, eröffnet worden.

MADRID. Die Regierung Spaniens verurteilt die Verbrechen der israelischen Truppen in Beirut. In einer in Madrid verbreiteten Erklärung heißt es: „Das Gemetzel in den palästinensischen Lagern kann durch nichts gerechtfertigt werden.“ Die Regierung Spaniens vertritt den Standpunkt, daß jetzt Maßnahmen zur Erhaltung eines freien, souveränen und einheitlichen Libanon ergriffen werden müssen.

STOCKHOLM. Die fälligen Wahlen zum schwedischen Reichstag haben stattgefunden. Nach Zwischenangabe hat die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Schwedens einen bedeutenden Erfolg erzielt (166 von 349 Sitzen). Ihr Gewinn beträgt zwölf Parlamentsitze. Die Linkspartei — Kommunisten Schwedens — behielten im Parlament ihre 20 Mandate. Die Sozialdemokraten verfügen jetzt selbständig über eine größere Anzahl der Parlamentsitze als die drei bürgerlichen Parteien, die das Vertrauen eines bedeutenden Teils der Wähler verloren haben und in Parlament über 163 Sitze verfügen werden.

CANBERRA. Die konstituierende Versammlung einer Vereinigung australischer Wissenschaftler gegen die Kernwaffen hat in Sydney stattgefunden. Prof. Peter Mason von der Universität Macquarie verwies in der Versammlung auf die besondere Verantwortung der Wissenschaftler für die Lösung der durch die modernen Waffen hervorgerufenen Probleme.

Teil der wachsenden Aggression

Als Teil der wachsenden Aggression Israels gegen Libanon hat das kubanische Außenministerium die israelische Besetzung jenes Sektors Beiruts bezeichnet, wo die diplomatische Vertretung Kubas liegt. In einer in Havanna veröffentlichten Erklärung des Außenministeriums heißt es, über 100 israelische Soldaten auf Schützenpanzerwagen hätten um die kubanische Botschaft Aufstellung genommen. Ein israelischer Offizier sei ohne Zustimmung

der kubanischen Diplomaten in das Gelände der Residenz des Botschafters eingedrungen.

Das kubanische Außenministerium verweist die Wollförmigkeit auf die Gefahr, die die kubanischen Diplomaten in Beirut ausgesetzt sind, wo die israelischen Aggressoren die Völkerrechtsnormen mit Füßen treten. Die Verantwortung für die entstandene Situation trifft voll und ganz ausschließlich die israelische Aggressoren, wird in der Erklärung unterstrichen.

Gesellschaft ohne Zukunft Trugbilder für Roboter

Über 20 Jahre ist es her, seit der erste „Telstar“-Satellit die erste Sichtverbindung zwischen Europa und den USA herstellte. Rund 200 Millionen Menschen sahen damals die Bilder eines Indianers, den Ausschnitt aus einer „Tosca“-Inszenierung, einen Raketenstart in Cape Canaveral und den Anstieg eines Hochfisches im Ruhrgebiet.

Tradition, Kultur, Fortschritt und Arbeit, so wollte die Bourgeoisie sich und ihre Welt sehen. In früheren Zeiten kauften sich die Herrschenden und ihr Anhang Maler, die ihnen diese Selbstdarstellung ermöglichen, ihren (Selbst-)Betrug verbreiten sollten. Heute erliegen Fernsehredakteure diese Arbeit, und Satelliten verbreiten die Lüge weltweit. Wir leben zwar mit Video, dem Glasfaserkabel, dem Satelliten- und Kabelfernsehen, als deren Inhalte können wir uns nur denken, was wir längst kennen: ablenkende, verdummende Spektakel, die Shows von gestern.

„Eine bescheidene Wohnung, Schaukessel. Eine Lampe mit grünem (blau, rosa, gelb usw.) Schirm. Jonny, Michel, Jean gucken in die Röhre und schlagen so ihre freie Zeit tot. Gerade sie werden als durchschnittlicher Amerikaner, Deutscher, Franzose anerkannt. Sie sind aber nicht nur Zuschauer schlechthin. Sie sind seine Majestät

der Kunde. Psychologen, Ökonomen und Soziologen studieren eifrig seinen Geschmack, seine Gewohnheiten und seine Liebhäbereien. Sie wissen, daß der Kunde nach Vergnügungen lechzt, sich in der Gewalt seiner Instinkte und Leidenschaft befindet und eine starke Hand braucht, die ihn durch das Leben führt. Das Höchstmäß ihrer Wünsche — der Kunde denkt nicht, er nimmt alles so wahr, wie es ihm dargeboten wird; er handelt nicht, sondern reagiert nur. „Die Zeit, die der Arbeiter außerhalb des Betriebs verbringt, soll mit Vergnügungen ausgefüllt sein, weil eben sie, genauso wie die Arbeit, das Schlafen und das Essen einen untrennbaren Bestandteil des gesamten biologischen Lebensprozesses bildet“, empfehlen die bürgerlichen Gelehrten den Politikern. Die Freizeit des Kunden gehört schon nicht mehr ihm, er soll lediglich das verbrauchen, was ihm gehorsamer, bequemer und zufriedener macht.

Dem Geschöpf, das vielleicht im XXI. Jahrhundert, von einem weissen Stern kommend, die Erde betritt, wißbegierig wie die Menschen des XX. Jahrhunderts weß geklebt haben, werden sich vor Begeisterung alle Antennen am Kopf sträuben. Es wird die alten Illustrierten lesen und die Bilder herrlicher Frauen betrachten. Ah, was waren das für beneidenswerte Frauen!

schön wie Rosenknospen, mit Juwelen behängt, von Prachtvilla zu Prachtvilla reisend. In der Liebe wird wie Katzen, verwöhnt durch ihre Anbeter, umwelt von Jasminhauch.

Von Frauen, die morgens verschlafen das Babyfläschchen wärmen, die Betten decken und dann in Heerscharen (wenn sie Glück haben) auf acht Stunden in Fabriken und Büros gehen, wird das Geschöpf nicht lesen. Es gibt sie ja gar nicht, hat sie nicht gegeben. Zumindst nicht in Illustrierten des Schlags „Bravo“ oder „tina“. Denn dort riecht es nach Jasmin und Rosa, nicht nach Fabrikstaub und frischen Schreibmaschinenbän-

Schwere ihres eigenen Daseins zu vergessen.

Mit der Zeit entstand eine gut entwickelte Industrie der Betreuung der Kunden mit spezialisierten Großunternehmen. Und wenn einige von ihnen die von ihren Prinzen träumenden Aschenbrödel mit Rauschgift beliefern, so produzieren die anderen ihre Ware für die Kandidaten in die Supermärkte.

„Nach einem harten Arbeitstag sucht man Entspannung und Erholung. Es gibt viele Möglichkeiten: Fernsehen, Sport, Theater, Kino, Spaziergänge, Unterhaltungen mit der Familie oder mit Freunden. Aber lesen Sie lieber ein gutes Buch. Es stürzt Sie in tolle Abenteuer, erschließt Ihnen das dunkle Land menschlicher Leidenschaften und bereichert Ihr Wissen. Wer liest, gewinnt.“ Solche Werbeslogans sind in den westlichen Blättern oft zu lesen. Aber was für Bücher werden dem Kunden meistens geboten?

Die Psychologen sind der Meinung, daß der durch Arbeit entkräftete und erschöpfte Mensch sich an leichtesten Krimis mit fiktionalen Sujets aneignet. Darum wird der Buchmarkt mit Krimihelden im Taschenformat überflutet. Ihr Preis ist viel niedriger als der der billigsten Klassiker-Ausgaben.

Beim Lesen dieser „Literatur“, hergestellt z. B. von HIRO Produktion International (Wien), oder dem Martin Keller Verlag (Hamburg) und anderen Produzenten dieser Ware, werden alle Sinnesorgane auf die Probe gestellt. Solche Buch-

Auf Erholungsrouen

Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU wurde betont, daß in der jetzigen Etappe des kommunistischen Aufbaus Fragen der Verbesserung der Lebensverhältnisse, des Gesundheitsschutzes und der Freizeitgestaltung der Werktätigen eine besondere Bedeutung beigemessen wird. Durch die komplexe Lösung dieser Fragen lassen sich die vorhandenen Möglichkeiten zur Festigung der Gesundheit und zur effektiven Freizeitgestaltung der Menschen bedeutend erhöhen. Wie werden diese Aufgaben im Gebiet Nordkasachstan gelöst? Darüber erzählt auf Bitte unseres Korrespondenten Friedrich SCHULZ der Vorsitzende des Gebietsgewerkschaftsrats Wladimir WOINKOW.

Der Tourismus als eine wirksame Form der Propaganda des kommunistischen Aufbaus, als ein wichtiges Mittel zur Erziehung der Werktätigen und zur Verbesserung ihrer Gesundheit erhält in unserem Gebiet eine immer größere Entfaltung. Er ist zu einer beliebten Erholungsart geworden. Bei den Organisationen für Tourismus und Exkursionen funktionieren 44 touristische Sektionen, die von mehr als 500 Personen besucht werden. Beim Touristenklub sind Kommissionen für Bergsteigen, für Rad- und Wasser-touristik gegründet worden.

An jedem Wochenende werden regelmäßig zweitägige Ausflüge organisiert, die zum GTO-Komplex gehören. Beliebte geworden sind verschiedene mehrtägige Reiserouten und Familienausflüge. Unlängst fand ein Treffen der Touristen statt, deren Familien sich vollzählig dem Wandersport verschrieben haben. An diesem Treffen beteiligten sich mehr als 200 Personen.

Die Zahl verschiedener Reiserouten hat sich bedeutend vergrößert. Die Einwohner Nordkasachstans unternehmen jetzt Reisen nach dem Süden, ins Baltikum, nach Sibirien, in das Uralgebiet und nach Transkaukasien. Sie weilten in Moskau, Kiew, Leningrad, Sewastopol und Feodosia. Die Erholung am Schwarzen Meer wird mit interessanten Küstenreisen verbunden, die viel Wissenswertes vermitteln.

Auch die Gegend, in der wir leben, hat eine interessante Geschichte und reiche Natur. Die Einwohner des Gebiets und die zahlreichen Gäste haben die Ausflüge in die malerischen Orte des Ischimalandes liebgewonnen. Der methodische Rat des Petropawlowsker Reisebüros bestätigte etwa 20 solcher Routen.

Für die Erholungssuchenden sind die Sehenswürdigkeiten des Gebietszentrums sowie der Besuch des Heimatmuseums von besonderem Interesse.

Damit die Exkursion eine ideologisch-erzieherischen Charakter trägt, bemühen wir uns, die Exkursionsführer mit entsprechenden Informationen auszurüsten.

Die Exkursionen sind neben den Erholungsmaßnahmen schon längst zu einem Mittel der Erziehung der Massen geworden. So wird das Recht auf thematische Exkursionsreisen Schrittmachern der Produktion, Aktivisten, Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolfunktionären erteilt. Wir veranstalten zusammen mit dem Heimatmuseum, mit den Klubs und den Hausverwaltungen Straßenfeste, Exkursions- und Theaterdekaden.

Besondere Bedeutung messen wir einer solchen Form der Freizeitgestaltung bei wie die Ausflüge am Wochenende. Gewöhnlich fährt der Touristenzug jeden Freitag westwärts von der Station Petropawlowsk ab. An der zweitägigen Reise machen bis 400 Personen mit. So machten sich die Werktätigen von Petropawlowsk kürzlich mit zwei großen Städten im Ural bekannt.

Die erste war Swerdlowsk. Die Gäste hörten sich hier im Opern- und Ballettheater „W. A. Lunatscharski“ die Oper „Eugen Onegin“ an und machten sich auch mit anderen Theatern bekannt: mit dem Schauspielhaus, mit dem Operntheater, mit dem Kinder- und Jugendtheater. Sie besuchten das Heimatmuseum, unternahm Spaziergänge durch die Parks der Stadt.

Nicht minder interessant verlief der Aufenthalt der Touristen in Tscheljabinsk. Da müssen nach Ge-

bühr die Organisatoren des Touristenzuges und diejenigen gewürdigt werden, welche dafür sorgten, daß den Touristen nichts unversorgt werden würde. Es werden regelmäßig Touristenreisen nach Omsk, Kurgan, Nowosibirsk, Karaganda, Tjumen und anderen Städten unternommen. Interessant wird diese Arbeit vom Chef des Touristenzuges Galina Miller, von Instrukteur des Gebietsrats für Tourismus Olga Pyrskaja und von der Instrukteurin und Exkursionsführerin Swetlana Waschenina gestaltet.

Der Tourismus ist zu der beliebtesten Erholungsart der Werktätigen geworden. Urteilen Sie selbst: Allein in der ersten Hälfte 1. J. erholten sich auf Touristenreisen mehr als 60000 Personen, während der Wochenendausflüge — etwa 3000 Personen und mehr als 70000 Personen machten verschiedene Exkursionen mit. Der Umfang der ihnen dabei erwiesenen Dienste übertraf 50000 Rubel.

Auch die Kinder bleiben nicht vergessen. Tausende Schüler des Gebiets haben den Sommer in Pionierlagern verbracht. Es funktionieren allein 21 Pionierlager der Gewerkschaften auf dem Lande, 15 Lager für Arbeit und Erholung usw.

Natürlich gibt es in der Freizeitgestaltung der Werktätigen auch Probleme. Das ernsthafteste darunter ist die schwachentwickelte materialtechnische Basis der Organisationen für Tourismus und Exkursionen. Es mangelt an Typenherbergen, Hotels und Wohnräumen für die Feriengäste. Die zu diesem Zweck bewilligten Mittel werden schlecht in Anspruch genommen.

Nicht immer operativ werden die Voranmeldungen für die Beförderung der Reiselustigen durch die Kraft-, Eisenbahn- und Luftverkehrsbetriebe erfüllt. Gegenwärtig arbeiten wir an der Beseitigung der Mängel, damit der Tourismus zu einer zugänglichen, wahrlich massenhaften und aktiven Erholungsart wird, die die Verbesserung der Gesundheit und der Stimmung der Menschen effektiv fördert und ihnen ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten hilft.

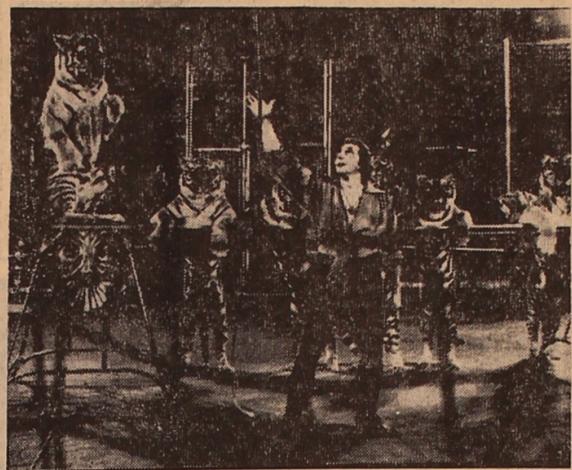
Erfolg im Leben. Wir träumen alle davon, aber wie verschieden wird dieser Begriff gedeutet! Das hängt meistens von den Lebensansichten des Menschen, davon ab, welche moralischen Werte er anerkennt. Deshalb wird darüber so viel und so leidenschaftlich diskutiert. Und oft geraten die Teilnehmer solcher Diskussionen in einen Meinungsstreit über Begriffe wie Ziel und Zweck des Lebens.

Diesem Thema ist der neue Film „Porträt der Frau des Künstlers“ gewidmet, der in den Ateliers des Studios „Mosfilm“ gedreht worden ist und nun in die Kinos der Republik kommt. Er ist eine Verfilmung der Erzählung „Berendjejew Wald“ des bekannten sowjetischen Schriftstellers Jurj Nagibin. Mit diesem Streifen debütiert der junge Regisseur Alexander Pankratow in der großen Kinematographie.

In einem Fernsehinterview sagte der Regisseur: „Wir wollten einen Film über zwei verschiedene Lebensweisen drehen, über zwei Systeme moralischer Werte, und darüber, daß ein beliebiger Mensch früher oder später vor die Entscheidung gestellt wird: Zu welchem Standpunkt bekennt sich er?“ Wohl deshalb haben die Verfasser ihren Film auf Gegenüberstellungen aufgebaut, so daß auch der Zuschauer an dieser eigenartigen Diskussion teilnehmen, selbst Entscheidungen treffen müssen.

Der Hauptheld des Films, der Künstler Pawel Alexejewitsch, ist ein Mensch, bei dessen Anblick man wirklich nicht sagen kann: „Der hat Erfolg!“ Der Schwärmer überspannter Verehrerinnen, der trügerischen Erfolge seiner Ausstellungen müde und überdrüssig, flieht er ins Dorf, wo er einfach einmal ausspannen, sich erholen möchte, wo er glaubt, seine Ansichten, seine Lebensauffassung, sein Ich aufrechtzuerhalten und behaupten zu können. Auch möchte er sich dem ewigen Streit mit seiner Frau über „Prestige“, „Erfolg“, „Anerkennung“ endlich einmal entziehen.

Der Schauspieler Sergej Schakurov, der in den letzten Jahren eine ganze Reihe interessanter, bleibender Gestalten auf der Leinwand geschaffen hat, zeigt



Neue Filme

Flucht vor dem Erfolg

sehr überzeugend die inneren Regungen seines Helden; seine Aufregung und eine gewisse Verletzlichkeit bestechen die Zuschauer.

In der Pension machen die Eheleute die Bekanntschaft des jungen Wissenschaftlers Boris, der die Begriffe „Prestige“ und „Erfolg“ geradezu verkörpert. Der Schauspieler Nikita Michalkow stellt einen Menschen dar, der für die Eroberung der Welt geschaffen ist. Er zieht die Menschen mit seinem Scharm, mit seinem sieghaften Lächeln an, er erobert sie. Diese Gestalt ist nach Meinung der Kenner eine der besten Leistungen des Schauspielers. Die Zuschauer begreifen, daß Boris nicht so ist, wie er sich gibt, daß er in einer Maske steckt. Und als ihm diese Maske abgestreift wird, erleben wir einen gewöhnlichen, verletzlichen und erblühten Menschen, mit dem wir Mitleid empfinden.

Die zwei männlichen Gestalten sind im Film statisch gezeigt, ihre Charaktere erfahren keine Entwicklung. Die Gestalt der

Frau des Künstlers dagegen entfaltet sich vor unseren Augen. Sie hat sich in ihren Vorstellungen und Wünschen verheddert und sucht einen Ausweg aus dieser Klemme. (Und obwohl sie ihren Mann liebt, ihm treu ist, kann sie ihn nicht begreifen. Das Leben fern von Moskau, die verbissene, hingebungsvolle Arbeit ihres Mannes, der keine Zeit für sie hat, — all das bedrückt die junge Frau.

Was Nina vergeblich in ihrem Gatten sucht, findet sie in dem glänzenden Boris. Die Schauspielerin Valentina Telitschkina führt uns eine verzweifelte, suchende Frau vor Augen, die bei weitem nicht nur mit schwarzen Farben gemalt wird. Ihre guten Eigenschaften entgehen den Zuschauern nicht, sie glauben, daß Nina die richtige Entscheidung treffen wird. Die Verfasser hätten ohne weiteres auf die Finalszene verzichten können, in der die reuevolle, verlorene Frau, zu ihrem Mann zurückkehrt.

Manfred HELM

MOSKAU. Der Moskauer Sommerzirkus zeigt im Zentralen Kulturpark „M. Gorki“ sein neues Programm.

An den Vorstellungen beteiligen sich die Akrobaten, der Verdiente Schauspieler der Tadshikischen SSR Ildor und Alfija Rachmatullin, die Seiltänzer unter der Leitung des Verdienten Künstlers der Usbekischen SSR Alim Taschkenbajew, der Dupleur und Volkskünstler der Lettischen SSR Stepan Denissow und andere.

Im Bild: Dupleur Stepan Denissow, Preisträger des Leninschen Kom-somol, mit seinen Pfleglingen — den Usurri-Tigern.

Foto: TASS

Wenn alle so wären

Immer auf dem Posten

Kommen die Hüttenwerker nach Peterabend aus ihrer Halle, sieht man sie in Gruppen geschart, zum Werkort schreiten. Meistens wird da noch über den Verlauf der Schicht gesprochen, oder man tauscht mit den Kameraden Meinungen über Familienprobleme und persönliche Angelegenheiten aus. Nicht selten geht da inmitten dieser Männer eine schlanke Frau, Erika, ist keine Hüttenwerkerin, doch gehört sie zum Kollektiv, für dessen Gesundheit sie eifrig sorgt.

Die Schicht beginnt am Morgen um 8 Uhr. Schon um 6 Uhr sieht man die Krankenschwester in der Halle. Die Männer arbeiten an den Ofen buchstäblich im Schweiß ihres Angesichts, und da ist es sehr wichtig, daß man für sie immer frisches Trinkwasser im Vorrat hat. Erika Stroh überwacht auch die Kantine und sorgt dort nicht nur für strenge Ordnung. Die Speise muß kalorien-, vitaminreich und immer schmackhaft sein. Das Personal der Gaststätte wundert sich nicht mehr, wenn Erika auch sonntags und zuweilen nachts zu ihnen kommt, um nach dem Rechten zu sehen.

Die Hüttenwerker hatten ihr den Wunsch geäußert, frühmorgens vor Schichtbeginn warme Speisen zu bekommen. Natürlich

ist es einfacher, schnell einen kalten Imbiß zuzubereiten. Doch Erika Stroh setzte es durch, daß dieser Wunsch der Arbeiter berücksichtigt wurde. Sieht man die Gehilfin der Betriebsärztin auf der Kurzarbeit der Metallurgen vor Schichtbeginn, kann man ziemlich sicher sein, daß sie Mängel in der Befolgung der Produktionshygiene entdeckt hat. Da läßt sie nicht locker, bis man ihre kritischen Bemerkungen berücksichtigt. Die Krankenschwester wird nicht müde, über die Bedeutung verschiedener Gesundheitsmaßnahmen zu sprechen. Der Sanitäraufklärung dienen auch ihre Informationsblätter über aktuelle Probleme der Hygiene, die regelmäßig erscheinen. Doch ohne ihre Gehilfin — die ehrenamtlichen Sanitätsposten — würde Erika all ihre Aufgaben kaum bewältigen.

„Beruht zwanzig Jahre erfüllt sie sie sehr gewissenhaft“, betont die Betriebsärztin Polina Dikarjowa. „Ohne solche zuverlässigen Mitarbeiter hätten wir die Erkrankungenshäufigkeit der Metallurgen kaum herabsetzen können. Erika Stroh ist immer auf ihrem Posten.“

Erna BOTCHER

Balchasch

Kollektives Schöpfer-tum

Es ist gewiß bequem, einen längst bekannten Weg zu gehen. Aber ob er immer der richtige ist? Vielleicht könnte man es besser machen? Menschen, die sich wiederholt solche Fragen stellen, machen sich manchmal das Leben nicht leicht. Doch anders können sie nicht. Einer von diesem Menschenschlag ist auch Stanislaw Lessin aus der spezialisierten Abteilung „Kasselchosteknik“ von Osornoje, wo er 12 Jahre arbeitet. All diese Jahre gehört er hier zu den eifrigsten Rationalisatoren. Mehrmals war er Teilnehmer der Gebiets-schau der Rationalisierungen und Erfindungen.

Seinerzeit war Stanislaw Lessin Technologie der technischen Abteilung, doch begonnen hat er als Schlosser. Gegenwärtig ist er Oberingenieur der Konstruktionsabteilung. Das, was zuerst eigentlich sein Hobby war, ist nun sein Beruf geworden, dem er sich Tag für Tag, mit voller Hingabe widmet. Allein im vorigen Jahr hat der Ingenieur 17 Vorschläge unterbreitet, die einen Nutzeffekt im Werte von etwa 2000 Rubel ergaben.

auf seine neuen Ideen? „Allein wäre man gewissermaßen eine Null“, meint Stanislaw Lessin. „Man muß ständig Tüchtführung mit den Arbeitern haben, auf ihre Bemerkungen reagieren, stets an die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen denken. Und sehr wichtig ist der ständige Erfahrungsaustausch der Rationalisatoren und Erfinder.“

Als aktive Rationalisatoren sind im Kollektiv auch die Dreher Jurj Shigalow und der Schlosser, Eduard Kosbart bekannt. Die Schlosser Wladimir Bedytsch und Peter Gerner sind gute Freunde. Man sieht die beiden immer zusammen, und an ihren Verbesserungsvorschlägen arbeiten sie gemeinsam. Mit ihnen unterhält Stanislaw Lessin schöpferische Kontakte. Er stützt sich auf die reichen Erfahrungen der Reparaturarbeiter. Seinerseits hilft der Ingenieur ihnen bei der Entwicklung der Entwürfe, bei verschiedenen Berechnungen. Ihre Zusammenarbeit bringt hervorragende Früchte und ist für alle von Nutzen.

Irene HARTWIG

Gebiet Kuslanal

Mit 14 Jahren bereits Student

„Ich bin kein Wunderkind“, antwortet auf die Beglückwünschungen der Lehrer und Freunde Sanshar Aspdandjarow, der mit 14 Jahren Student geworden ist. Er hatte die Satpajew-Mittelschule Nr. 56 in Alma-Ata mit einer Goldmedaille absolviert, die Eintrittsprüfungen ausgezeichnet bestanden und ist an der Kasachischen Staatsuniversität, Fakultät Mathematik, immatrikuliert worden.

Sanshar tut natürlich bescheiden. Er ging mit sechs Jahren in die Schule — sofort in die zweite Klasse. Man versetzte ihn dann gleich in die vierte Klasse. So hätte er wohl auch im weiteren immer wieder eine Klasse übersprungen, doch seine Eltern reisten im Zusammenhang mit ihrer Forschungsarbeit für ein Jahr nach Moskau. Sanshar war lange Zeit krank. Als der Vater ihn in die Moskauer Schule Nr. 172 brachte, sagte die Direktorin: „Wir können den Jungen nicht in die 5. Klasse aufnehmen.“

„Ich bitte um einen Monat Zeit“, mischte sich Sanshar selbst ins Gespräch ein. „Wenn ich versage, werde ich wieder in die 4. Klasse gehen.“

Sanshar beendete die 5. Klasse mit Auszeichnung. Dann besuchte er die Schule wieder in Alma-Ata.

Seine Schulkameraden halten ihn nicht für irgendeinen „besonderen“ Jungen. Sie spielen zusammen Tennis, Fußball. Sanshar liebt gern schöngeistige Literatur und liebt Unterhaltungsmusik. Er ist körperlich besser entwickelt als seine Altersgenossen. Er liebt die Mathematik ebenso wie auch die anderen Fächer. Aber die exakten Wissenschaften sind Familientradition: Vater ist Mathematiker, Mutter ist Spezialistin für Wirtschaftswissenschaften. (KasTAG)

Redaktionskollertum

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Himmelblau ist die Farbe der Hoffnung

DIE GETREIDEERnte geht auf dem Kasachstan Neuland zu Ende. Leicht verlief hier noch keine Ernte. Die Natur, die mancherorts die besten Voraussetzungen für erfolgreiche landwirtschaftliche Betätigung schafft, scheint hier nur darauf aus zu sein, dem Ackerbauer Fallen zu stellen, bösrartig seinen Bemühungen mit neuen und neuen Tücken entgegenzutreten. Auch in diesem Jahr hat der Neulandbauer unter harten klimatischen Bedingungen zu arbeiten. Zu viel Niederschläge gab es hier ja noch nie. Dieses Mal war aber besonders knapp — im vorigen Herbst hat es überhäufig nicht geregnet, der Schnee blieb im Winter fast aus, lag so dünn auf den Feldern, daß er stellenweise nicht einmal die Herbststoppeln verdeckt hat, und dann ist auch noch der Frühling trocken und gewöhnlich ausgefallen. Das ausgeordnete Land lechzte nach Regen, der aber erst ausgangs Juli kam, und da nicht einmal überall.

Die unerträglichen und erfahrenen Neulandbauern gingen verbrissenen vor gegen die Bosheit der Natur, die Wissenschaft gab ihnen so manchen guten Wink und der Staat stattete die Landwirtschaftsbetriebe mit Maschinen aus, stellte Düngemittel bereit.

Die Getreideernte hat nun ihren Höhepunkt erreicht. Wenn es mancherorts nicht so viel Korn gibt, wie wir gerne hätten, so liegt es am wenigsten am Fluß des Ackerbauern. Der Rayon Makinski, wohin unser Weg führt, liegt im nördlichen Teil des Gebiets Zelinograd. Nahezu 150 000 Hektar sind mit Getreide bestellt, dreiviertel der Felder sind gemäht. Die Mahd wird fortgesetzt, aber Anfang September, waren die meisten Kombines im Schwad u.s. ch. Im Rayonpartei-komitee rief man uns, beim Initiator des Erntewettbewerbs im Rayon, dem Leiter eines Ernte-Transportkomplexes im Sowchos „Jergolski“, Wilhelm Wagner, vorzubereiten. Der Leiter der Landwirtschaftsabteilung Kamidollla Orasbajew fuhr mit uns.

Ein stiller sonniger Tag lag über den erntereifen Feldern. Ein warmer Tag, und doch sah und spürte man wie es schon Herbst ist. Die Natur hat ringsum alles gelb gefärbt, einige Bäume und Sträucher in den Schutzwaldstreifen am Wegesrand, die sie wohl besonders lieb hat, schimmern gar rot, dunkelrot. Die Felder aber sind gelb. Es ist ein weiches Gelb, das dem Auge wohltut, und es scheint, als ob die Mährescher, die sich da und dort in losen Gruppen bewegen, in diesem gelben Meer dahinschwämmen.

Im Sowchos „Jergolski“ trafen wir den Chefagronomen David Stieben. Der wettergebräunte Mann, hier im Dorf Kamyschewka geboren und aufgewachsen, ist von klein auf in der Landwirtschaft beschäftigt. Er setzte sich zu uns in den Wolga-Wagen, um behilflich zu sein, den flinken Wagner aufzufinden. Leicht wird es nicht sein, sagt er. Im Sowchos sind allein nahezu dreißigtausend Hektar Getreidesaat. David Stieben leitete 8 Jahre eine der Sowchosabteilungen, absolvierte dabei im Fernstudium die Zelinograder Landwirt-

schafliche Hochschule. Jetzt wirkt er bereits vier Jahre als Chefagronom. „Heute sind 63 Kombineführer im Sowchos beim Schwad durch, alle überbieten ihr Soll, und die Qualität der Erntearbeiten ist hoch“, sagt er. Wir kamen an einem Gerstenfeld vorbei, wo der Ernte-Transportkomplex von Wladimir Shukow gerade den Drusch beendete. „347 Hektar ist das Feld groß“, sagte Stieben, „und ergab einen Hektarertrag von 23 Dezitonen. Nicht schlecht für dieses Dürrejahr.“ „Noch ein Feld, auf dem der Drusch beendet wird. 368 Hektar“, sagt Stieben, „David Grebe ist der Kombineführer, der dort als letzter das Feld verläßt. Hier ist der Hektarertrag bedeutend geringer. Nur 15 Dezitonen.“ „Woher wissen Sie das so genau?“

„Wir haben doch auf jedem Feld eine Kontrolllinie durchgeführt.“ Dann geht die Fahrt längs einem großen in Schwad gemähten Weizenfeld. „Anderthalbtausend Hektar“, erklärt David Andrejewitsch, „es ist die Sorte „Charkowskaja“, sie gibt bei uns keinen hohen Ernteertrag. Ich wollte sie schon gar nicht mehr aussäen, durch eine ertragreichere Sorte ersetzen. Da fragte man mich aber, was ich denn gegen Makkaropji hätte und erklärte mir, daß unsere Lebensmittelindustrie ohne den Weizen „Charkowskaja“ nicht auskäme.“

David Stieben, ein vor Gesundheit strotzender Mann mit jugendlichem Aussehen, setzte uns in Staunen, als er seinen Sohn erwähnte, der unlängst aus dem Armeedienst zurückgekehrt, als Kombineführer an der Ernte teilnimmt. Dann stellte sich heraus, daß David erwachsene Töchter, beide schon verheiratet, Luise Erbes und Walja Knell hier im Sowchos als Lehrerinnen tätig sind. Luise unterrichtet in Mathematik, sie hat die pädagogische Hochschule in Zelinograd absolviert, ihre Schwester lernte auch in Zelinograd, an der pädagogischen Fachschule und ist in der Unterstufe beschäftigt. Der älteste Sohn, Mechaniker von Beruf, hat vor dem Militärdienst gerade ein Technikum beendet, will erst bei der Ernteeinbringung mitgehen, bevor er sich eine entsprechende Anstellung sucht. Die Stiebens haben noch ein Söhnchen, das „Nesthäkchen“. Der ist aber kein Nesthocker, stellt immer irgendwo etwas an. Der Kleine wird von Sweta, gehütet, einer weiteren Tochter, die in die 8. Klasse gekommen ist und in der Ferienzeit die Verantwortung für den Dreikäsechtrug. Sie mußte der Mutter helfen, die wie alle Mütter auf dem flachen Land immer mehr als genug zu tun hat. Der Kleine aber ist das rechte Quecksilber, er geht noch nicht in die Schule, spricht aber sehr kategorisch davon, daß er bald Autofahrer werden wird. Der Chefagronom des mit Recht gelobten Sowchos „Jergolski“, ist, wie man sieht, nicht nur erfolgreich bei der Arbeit, er ist auch ein glücklicher Familienvater.

Man hört und sieht so manch Interessantes bei dieser Suche nach dem Wagner. So kommen wir nochmals an einem Feld vorbei, auf dem gerade der Drusch abgeschlossen wird. 470

Hektar sind's und laut Kontroll-drusch 18,9 Dezitonen Weizen je Hektar, erfahren wir von Stieben.

Als wir bei Wagners Ernte-Transportkomplex ankommen, hat der Chef gerade etwas im Zentralgehoft zu tun. Die Arbeit geht aber mit Hochtournee weiter, und Stieben weiß nicht genug zu loben. So hat Wagner z. B. in der Heubeschaffung, wo doch viele Brigaden das Plansoll nicht schaffen, statt 1 640 Tonnen ganze 1 900 Tonnen abgeliefert. Wenn im Sowchos die Maisfelder im Durchschnitt 190 Dezitonen Grünmasse gaben, was für das Dürrejahr gut ist, so hat Wagner aber 351 Dezitonen Grünmasse je Hektar erzielt. Mit der Getreidemahd steht er vor dem Abschluß, und die Hälfte hat er auch schon gedroschen.

Dann trafen wir den Parteisekretär des Sowchos, Watscheslaw Gudman. „Die Erntearbeiten gehen mit Vollampf voran“, sagte er, was wir ja soeben auf den Feldern gesehen haben. „Bald werden wir damit fertig sein. Jetzt, wo wir unsere Hauptkraft beim Dreschen eingesetzt haben, werden wir in aller nächsten Zeit auch unsere erste Pflicht erfüllen — das Plansoll in der Getreidelieferung an den Staat.“

Wir verabschiedeten uns mit den Getreidebauern des Sowchos „Jergolski“, fuhren vorbei am stattlichen neuen Kulturhaus, das unlängst eingeweiht wurde. Aus dem Grün der Bäume auf der anderen Seite der Straße lugte das vor einigen Jahren erbaute Schulgebäude hervor, ein moderner Bau, und weiter zogen an den Autofenstern schmucke Wohnhäuser vorbei. Wie sich das Dorf herausgemacht hat! Dann aber sieht man wieder die gelben Felder mit den geraden Schwaden, auch abgeerntet mit frischen Strohhäufen, seltener ein herbstgeplägtes Feld.

DER SUWOROW-SOWCHOS ist unser nächstes Ziel. Der Direktor dieser Wirtschaft, Viktor Dietrich, wurde für die gute Arbeit des Sowchos im zehnten Planjahr fünf mit einem Orden ausgezeichnet, auch mehrere Bestarbeiter der Wirtschaft bekamen Regierungsauszeichnungen. Im vorigen Jahr hatten die Heißigen Menschen dieser Wirtschaft die Erntearbeiten auf neue Art gestaltet, alles hat dabei besser geklappt, und da hat man kurz vor Beginn der diesjährigen Ernte hier die Leiter der Ernte-Transportkomplexe des ganzen Rayons versammelt und die Kollegen aus dem Suworow-Sowchos erklärten ihnen, wie sie 1981 das Getreide schneller und leichter unter Dach gebracht haben.

Das Kollektiv dieser Wirtschaft kann sich auch mit anderen Arbeitern sehen lassen. In der Heubeschaffung sind sie in diesem Jahr z. B. die einzigen im Rayon, die ihr Soll geschafft haben, — 6 100 Tonnen Heu sind für den Winter bereitgestellt. Sowchosdirektor Dietrich und Parteisekretär Pjotr Wessjolow begrüßen uns, dann geht's zur 2. Brigade im Dorf Roma Luxemburg, wo der Ernte-Transportkomplex von Karl Krämer tätig ist. 5 685 Hektar Getreideausaat, fast alles ist gemäht und es wird rührig gedroschen.

Heinrich Wachtel, der Verwalter der Sowchosabteilung, erklärt, welchen Vorteil die neue Organisation der Arbeit bringt. Früher kam es vor, daß ein Kombineführer auf dem Feld auf das Auto warten mußte, um den Bunker zu leeren. Es gab immer wieder Stillstand beim Getreideabtransport. Dieses Problem ist jetzt gelöst. Die Wagen warten nun an einem bestimmten Platz am Feldrain, und der Kombineführer entläßt den Bunker, sobald er vorbeikommt.

Wir machen Halt bei so einem Lastauto am Rande eines Feldes, wo gerade Schwaden gedroschen werden. Ein Mährescher hält daneben, und in den Wagenkasten fließt der Weizen, von der Sonne beschienen scheint es, als sei es ein Strahl flüssigen Goldes. Der Kombineführer fährt los, greift seinen Schwad auf und füllt aus neue den großen Bauch seines Mähreschers. Am Wagen hält aber schon ein anderer Mährescher, und wieder strömt Weizen in den Kasten. Fertig. Auch dieser biegt ab und fährt in das Feld hinein. Eine Staubwolke, die auf dem Weg näher kommt, besagt, daß für den Lastkraftwagen die Ablösung kommt.

JOHANN SCHLOTTHAUER, mein alter guter Bekannter, der Parteisekretär der Abteilung, steuert seine Kombi her an, und während er den Bunker entläßt, wechseln wir einige Worte. Er lobt die neue Arbeitsorganisation. Nicht nur das Fehlen der Stillstände, es hat auch noch eine andere Bewandnis damit, es strafft die Disziplin, sagt er. Die Mitglieder der Erntegruppe laden doch ihr gedroschenes Getreide in den Wagen, ohne es zu wiegen. Gewogen wird erst an der Tenne. Da ist eben jeder daran interessiert, wie sein Nebenmann arbeitet, — daß er besser arbeitet. Der lebensfrohe Mann reißt sich die Hände. „Wir schaffen's!“ ruft er, „wir beenden die Jubiläumsernte besser als die früheren Ernten, ungeachtet der verdammten Dürre.“ Wir sprechen weiter vom Lebensmittelprogramm unserer Partei. „Wir haben uns auch früher bemüht“, resümiert er, „daß sich unsere Abteilung sehen lassen konnte. Etwas ist jetzt bei uns allen anders geworden.“ Es ist das Verantwortungsgefühl für den Nebenmann, für die Nachbarn, für die qualitative Arbeit des ganzen Sowchos, für den Rayon. Was nutzt es denn, wenn wir hier etwas erreicht haben, und die anderen Erntekomplexe nichts? So kann man das vielseitige Lebensmittelprogramm doch nicht erfüllen! Darum haben wir auch den Kollegen erklärt, wie wir gearbeitet haben, und wir sind stets bereit, bei anderen zu lernen.“ Er schüttelte mir nochmals kräftig die Hand, bestieg seine Kombi und fuhr los. Andere Mährescher entleerten schon die Bunker. Und so ging es in einem fort. Alt und jung arbeiten Hand in Hand. Nach einem Jungen, der zum ersten Mal bei der Ernte selbstständig das Steuer der Kombi führt, kommt ein älterer heran. Es ist Joseph Waal, ein erfahrener Landmann. Was ihn besonders freut an der Ernte? „Mich freut es, daß sich die junge Menschen zusammen mit den Alten als Kombineführer bewähren. Das ist die Hauptsache,

wenn unsere Kinder in den Fußtapfen der Väter schreiten, den schwierigen Weg eines Ackerbauers betreten!“

Doch was ist das? Es wurde auf einmal kälter, und ein reißender Wind blies aus dem Norden. Wo kommt der widrige Wind her? Es wird ja auch auf einmal dunkler. Ein Sandsturm hat die Sonne verdeckt. Er bläst den Menschen durch die Kleider, dringt in den Mund, in die Augen mit seinem Sand, wirft sich wie ein reißendes Tier auf die Erntemaschinen. Wieviel Gift hat doch die Natur in diesem Jahr gespeichert, das sie auf den Ackerbauern auspackt!

Wir kommen noch weit herum an diesem Tag. Der Sandsturm kann den Erntehelden nichts anhaben. Eine mechanisierte Tenne, Alexander Heckmann, der Leiter, ist nicht das erste Jahr hier. Die Arbeit geht geordnet, ohne Hetze, vor sich, obwohl ein Fahrer den anderen abgelöst, zuerst an der Waage, dann am Entladeplatz. Auf der geräumigen Tenne fällt die viele Gerste ins Auge. „Das ist Saatgut fürs nächste Jahr“, erklärt Heckmann. Körner wie ausgesäen. Weizen wird zum Abtransport in die Staatsapper vorbereitet. Auf der Tenne sind fast keine Menschen zu sehen. Immer mehr Mechanismen machen sich da breit. Helwig Marie, Büchner Amalie, Scharenowa Anna, Heckmann Lydie, ich notiere einige Namen von Arbeiterinnen. Der Wind zerrt an Maschinen und Menschen. Aber die Gesichter aller sind heiter, zufrieden. Die Ernte geht...

Man spricht auf dem Dorfe nicht in Gedichten über das liebe Brot. Man weiß seinen Wert zu schätzen, jeder tut sein Möglichstes, damit alle Getreide schnellstens unter das Dach kommt. Wir schreiten auch mal über ein abgeerntetes Feld, greifen mal in die Strohhäufen. Saubere Arbeit, ausgezeichnete Arbeit wird geleistet. Dann kam Dietrich doch noch einmal auf das Lebensmittelprogramm zu sprechen. „Es läßt uns irgendwie anders, erster auf unsere Arbeit schauen“, spricht er. „Und nicht nur das Getreide gehört dazu. Wir haben genügend Heu beschafft, speichern jetzt auch alles Stroh. Milch und Fleisch gehört auch auf den Tisch des Sowjetmenschen. Und wer läßt nicht gerne gebrauchte Kartoffeln? Dies Jahr haben wir 300 Hektar Kartoffeln angebaut und ernten sie jetzt. Wir sollen 1000 Tonnen abliefern, über 700 Tonnen sind schon verkauft, und wir haben noch nicht die Hälfte ausgegraben. Wir sehen mit Zuversicht in die Zukunft.“

ABEND. Die Sonne ist längst verschwunden und auch der Wind ist irgendwohin gezogen. Der Himmel hat die Farbe der Hoffnung, sein wunderbares Himmelblau ausgehängt. Dieses erhabene Blau, das beruhigt und anfeuert. Es wird dunkler, man sieht schon Sterne unkeln. Und auf den umliegenden Feldern, die jetzt in ein durchsichtiges Grau gehüllt sind, schwimmen die Steppenschiffe, die Kombies. Ihre Lichter bewegen sich ruhelos durch die Nacht. Die Ernte geht weiter.

Alexander HASSELBACH, Korrespondent der „Freundschaft“